

DER REMENSNIDER

VEREIN FÜR HERFORDER GESCHICHTE e.V.

1/2 2014 Nr. 134/135

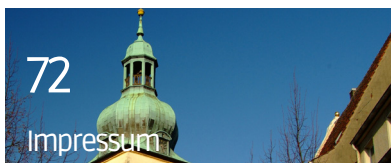
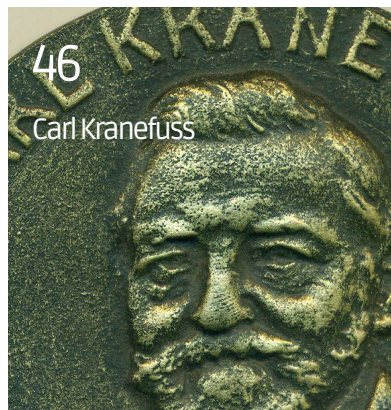
DIE ZEITSCHRIFT FÜR HERFORD UND DAS WITTEKINDSLAND

- Verleihung der Pöppelmann-Medaille 2014
- Brücken am Renntorwall
- Der Raum Herford im 2. Weltkrieg
- Glaubensgemeinschaften in Herford
- Hermann in der Bäckerstraße



Fotos: F.M. Kiel-Steinkamp (NW) / Kommunalarchiv Slg. Fenske

Inhaltsverzeichnis



04 Nachruf Cord-Henrich Huchzermeyer

Ein persönlicher Nachruf für unseren Ehrenvorsitzenden.

08 Das Vorwort zum Remensnider 2014

Wir begrüßen Sie herzlich beim diesjährigen Remensnider

10 Verleihung der Pöppelmann-Medaille

Auch in diesem Jahr haben wir besondere Leistungen honoriert.

12 Hermann in der Bäckerstraße

Wo steht eigentlich das Hermanns-Denkmal? In Herford - aber sicher!

14 Der Raum Herford im 2. Weltkrieg

Suche nach Dokumenten zu den Kriegsjahren zwischen Werre und Aa.

18 125 Jahre Enno Frotscher

Schicksal eines ganz normalen Herforders seit 1909.

32 Der Herforder Renntorwall

Ein historischer Blick auf den Herforder Renntorwall.

33 Philosophisches Denken

Workshop für Frauen

36 Remensnider für Kinder!

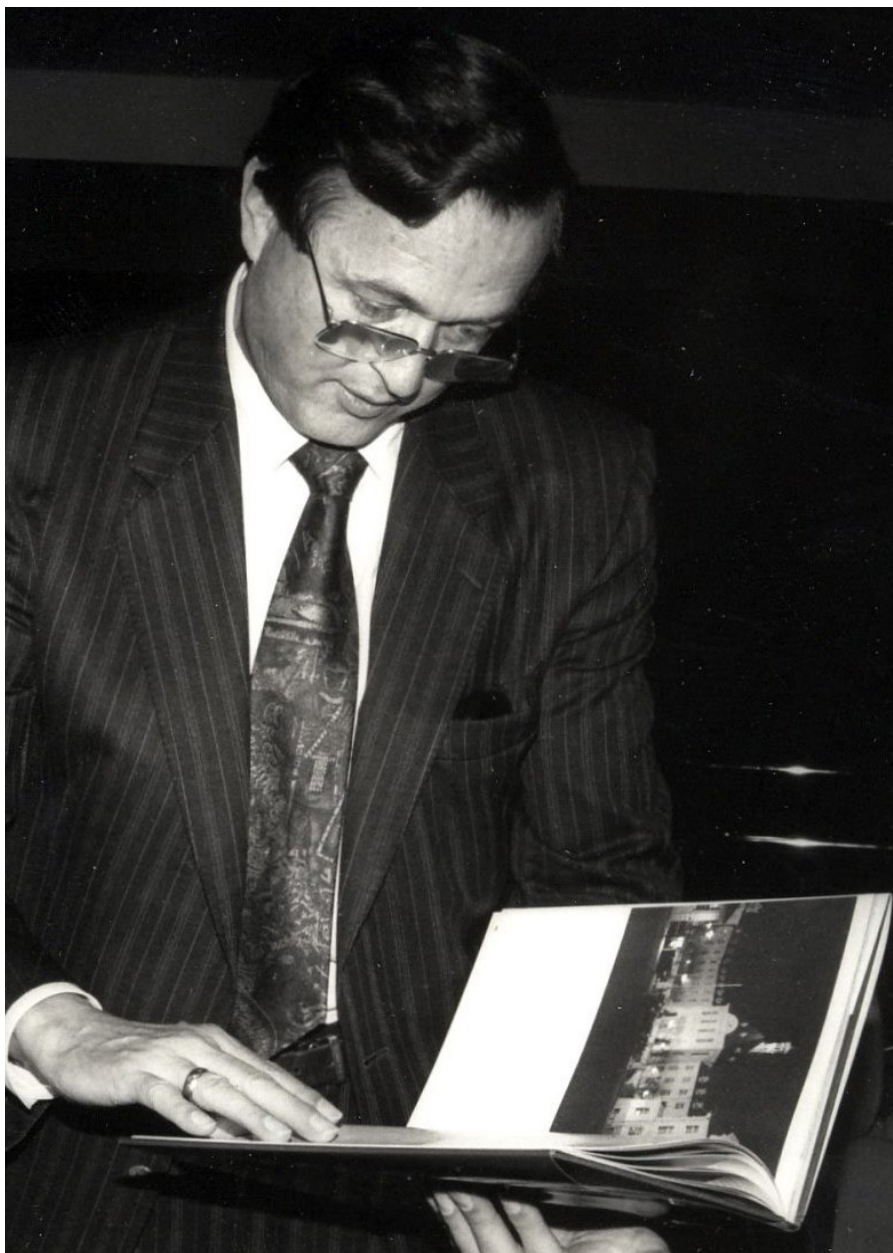
Wissenswertes für die kleinen Herforderinnen und Herforder

52 Glaubensgemeinschaften in Herford

Herford ist weltoffen - auch im Rahmen der verschiedenen Religionen

61 Wefings Denkmäler in Herford

Sie stehen für die Ewigkeit in unserer Hansestadt.



(Fotos: Archiv Geschichtsverein)

Nachruf

für unseren Ehrenvorsitzenden Cord-Henrich Huchzermeyer

Am 10. November 2014 ist unser Ehrenvorsitzender Cord-Henrich Huchzermeyer im Alter von 77 Jahren verstorben. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Gedenken bewahren, denn wir haben ihm viele zu verdanken.

2004 führte er als letzter Vorsitzender des „Herforder Vereins für Heimatkunde e.V.“ die Verschmelzungsverhandlungen mit dem „Förderverein Museum am Münster e.V.“ zum heutigen „Verein für Herforder Geschichte e.V.“. Noch einmal kämpfte er für Beibehaltung der alten Traditionen des 1882 gegründeten Vereins. Auch die Fortführung der Zeitschrift „Der Remensnider“ gehörte zu den Bedingungen, die er damit verband. Der Geschichtsverein bestimmte ihn kurz darauf zum Ehrenvorsitzenden.

Begonnen hat sein großes Engagement mit seinem Anschluss an die „Bürgerinitiative zur Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes“ 1972. Zugleich wurde er Mitglied des Herforder Heimatvereins. Gemeinsam mit seiner Frau Lisa Huchzermeyer und anderen Mitgliedern wie Dr. Hans Steinhäuser, Dieter Ernstmeier, Wulf Lakemeier, Otto Lewe, Hugo Wolf, Dr.

Gisbert Münster, Dr. Luise Dolezalek, Achim Seiler, Helmut und Ullrich Richter begab er sich kampfesmutig in die stadtpolitischen Konflikte um Denkmalschutz und Stadtgestaltung.

Neben seinem beruflichen Engagement für seine Herforder Teppichfabrik war er unermüdlicher Organisator für den Verein. Schon ab 1978 war er zweiter und ab Februar 1980 erster Vorsitzender des Heimatvereins und blieb dies 24 Jahre lang.

Nicht nur die Mitglieder erinnern sich gerne an die Fahrten zur Kunst- und Geschichtsstätten (auch noch in die frühere DDR), lasen gerne seine oft auch spitzen Bemerkungen im „Aufgeschnappt“ des Remensniders und freuten sich über die Bildbände, für die auch Lisa Huchzermeyer großer Dank gebührt. An vielen Beiträgen der Buchreihen „Herforder Jahrbuch“ und „Freie und Hansestadt Herford“ hatte er großen Anteil.

Auch die Redaktion – inklusive Gestaltung und Vertrieb – des „Remensnider“ nahmen er und seine Frau jahrelang in die Hand.

Für die seit 1975 vergebene Pöppelmann-Medaille trug er als Jurymitglied Verantwortung. Noch 2000 würdigte er – wiederum mit seiner Frau, die sich seit langem im Beirat für Stadtbildpflege engagiert – die bis dahin vergebenen Medaillen und ihre Preisträger in einer Ausstellung. Auch für das Projekt der Wiederherstellung von Matthes Daniel Pöppelmanns Weinbergkirche in Pillnitz bei Dresden zeigte er unermüdlichen Einsatz.

Er war einer der ersten, der sich für die dauerhafte Präsentation der archäologischen Funde der Stiftsgrabungen 1988/90 am Fundort, dem ehemaligen Abteigelände stark machte. So lange es ihm gesundheitlich möglich war, hat er am Vereinsleben des Geschichtsvereins teilgenommen und dieses kritisch begleitet.

Cord-Henrich Huchzermeyer hat viel für seine Heimatstadt Herford, den Herforder Verein für Heimatkunde und den Geschichtsverein erreicht und Bleibendes hinterlassen. Für seine Verdienste gebührt ihm allergrößter Dank.

Vorstand und Geschäftsstelle des Vereins für Herforder Geschichte e.V.



(Fotos: Archiv Geschichtsverein)



(Fotos: Archiv Geschichtsverein)



Herzlich Willkommen

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins für Herforder Geschichte,

unser Thematischer Schwerpunkt im ersten Halbjahr 2014 lautete "History sells – Geschichtliche Identität als Vermarktungselement". Insbesondere die Vorträge von Prof. Dr. Dr. Kniefelkamp (Bamberg/Frankfurt/Oder): "Stadt und Identität - Kulturerbe und Image" und Bernadette Spinnen (Leiterin MÜNSTER MARKETING): „Identitätsorientiertes Stadtmarketing am Beispiel der Stadt Münster“ machten deutlich, dass Geschichte ein wesentliches Marketingobjekt auch für eine Stadt wie Herford sein muss. Allerdings reicht z. B. nicht die platte Bezeichnung „Hansestadt“, es muss auch gelingen, diese historische Tradition in positive, moderne Vermittlungsformen umzusetzen und Bürger, Geschäftsinhaber und Wirtschaft mit zu ziehen.

Auch reicht es nicht, die Stadt mit einzelnen Merkmalen zu versehen, der Name der Stadt muss langfristig selbst zur „Marke“ werden, so dass der Bürger selbst diese Marke vertritt und jeder mögliche Besucher mit Herford sofort ein klares Bild verbindet.

Noch immer herrscht bei vielen der Eindruck vor, historisch gegenüber Bielefeld vernachlässigt worden zu sein. Wir waren im Mittelalter mal „wichtig“ und sind klein und unbedeutend gemacht worden. Offenbar hat sich das in die Herforder „Stadtmentalität“ eingeschlichen und führt dazu, dass die Herforderinnen und Herforder ihre Stadt trotz ihrer Stärken nicht offensiv „verkaufen“.



Eckhard Wemhöner

Dass aus Bielefelder Sicht so eine Konkurrenz historisch und aktuell gar nicht besteht, zeigte Dr. Jochen Rath (Stadtarchiv Bielefeld) in seinem Vortrag „Eine Geschichte aus zwei Städten“. Und auch wirtschaftlich war Herford nicht abgehängt, im Gegenteil gingen aus Herford bedeutende Kaufleute in die weite Welt und förderten durch Vermächtnisse die Herforder Wirtschaft im 18./19. Jahrhundert, wie Prof. Dr. Margrit Schulte Beerbühl (Universität Düsseldorf) in ihrem Vortrag „Herforder Kaufleute in London, Welthandel und Einbürgerung (1660 – 1818)“ eindrucksvoll beschrieb. Erst in der Zeit der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts zog Bielefeld an Herford wirtschaftlich vorbei.

Das „Museum am Münster“ - langfristiges Ziel - wird konzeptionell so ausgerichtet sein, dass es die Essentials der Herforder Geschichte von 800 bis 1800 zeigt und dann zum Entdecken der kunst- und kulturhistorischen Schätze in der Stadt einlädt. Dieses moderne Konzept soll zur Identität der Herforderinnen und Herforder mit ihrer Stadt beitragen und Besuchern die auf der Geschichte beruhenden Besonderheiten Herfords verdeutlichen. In Kürze wird der Geschichtsverein der Stadtpolitik und – öffentlichkeit Zahlen zu Bau und Betrieb vorlegen, die hoffentlich endlich zu einem positiven Beschluss zur Verwirklichung des MaM beitragen. Der Verein traut sich Bau und Betrieb eines „privaten“ Museums zu und sucht dabei natürlich die enge Zusammenarbeit mit dem städtischen Museum in der Villa Schöndfeld.

Der diesjährige „Remensnier“ berichtet wie gewohnt über zurückliegende und kommende Aktivitäten, wir laden wieder zu Vorträgen und Fahrten für das erste Halbjahr 2015 ein und bieten spannende Erinnerungen und Schicksale aus Herford zum Nachlesen an.

Aktuelle Hinweise und eine Sammlung der Presseberichte über den Verein finden Sie wie immer auf unserer Internetseite

www.geschichtsverein-herford.de.

Als Mitglied erhalten Sie wieder das „Historische Jahrbuch für den Kreis Herford“ als Jahresgabe. Bitte holen Sie die aktuelle Ausgabe 2015 (Bd. 22) bei der Buchhandlung Otto, Höckerstraße, ab oder lassen Sie sich über die Geschäftsstelle zusenden.

Wie immer wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und fordere Sie auf, zum Beispiel in unseren Arbeitsgruppen zu Öffentlichkeitsarbeit, Denkmalpflege und Museum aktiv mitzuwirken. Werden Sie – falls Sie es noch nicht sein sollten - Mitglied bei uns, damit wir gemeinsam die Ziele und Zwecke unseres Vereins umsetzen können.

Ihr Eckhard Wemhöner

**HISTORISCHES JAHRBUCH
FÜR DEN KREIS HERFORD
2015**

Jetzt neu

Das Historische Jahrbuch für den Kreis Herford 2015



Die Pöppelmann-Medaille 2014

von Christoph Laue

WENN EIN HAUS SEHR LANGE ZEIT DIE ANSCHRIFT „SCHWARZENMOOR NR. 1“ HATTE, ALSO DAS „ERSTE“ IN DER ALTEN BAUERNSCHAFT WAR, DANN HAT ES EINE LANGE GESCHICHTE, DIE IMMER ENG MIT DER ART DER LANDBEWIRTSCHAFTUNG VERKNÜPFT WAR.



Scheune des Hofes Meyer Kerkhoff (KAH, Slg. Fenske)

Am Tag des offenen Denkmals, dem 14. September 2014, verlieh der Verein für Herforder Geschichte im Fröhherrenhaus Herford die diesjährige Pöppelmannmedaille. Zum wiederholten Mal erhielt der Hof Meyer Kerkhof in Schwarzenmoor diese Auszeichnung, in diesem Jahr für die Restaurierung und Umnutzung des Haupthauses zu einer Gaststätte.

Der Urkundentext lautet:

Die Pöppelmann-Medaille wird Cornelius und Yvonne von Laer für die Restaurierung und Umnutzung des Hofes Schwarzenmoor Nr. 1, heute Senderstraße 23, 32049 Herford verliehen.



Innenansicht (FM Kiel Steinkamp, NW)

Wenn ein Haus sehr lange Zeit die Anschrift „Schwarzenmoor Nr. 1“ hatte, also das „erste“ in der alten Bauernschaft war, dann hat es eine lange Geschichte, die immer eng mit der Art der Landbewirtschaftung verknüpft war. Diese hat sich aber in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch verändert – und damit auch das Aussehen moderner landwirtschaftlicher Gebäude.

Die großen alten Fachwerkhäuser wurden nicht mehr gebraucht. Cornelius und Yvonne von Laer haben mit ihren Kindern das wunderbare Haupthaus des Hofes Schwarzenmoor Nr. 1 komplett und fachgerecht restauriert und behutsam für eine Nutzung als Restaurant verändert. Damit haben sie dem landschaftsprägenden und geschichtsträchtigen Gebäude eine sichere Zukunft geschaffen. Sie haben sich um das Bild unserer Stadt sehr verdient gemacht.

DIE PÖPPELMANN-MEDAILLE 2014 WIRD CORNELIUS UND YVONNE VON LAER VERLIEHEN.

Hofportal (FM Kiel Steinkamp, NW)





Unser Hermann in der Bäckerstraße (Foto: Mathias Polster)

In der Bäckerstraße steht **unser** Hermannsdenkmal

VON MATHIAS POLSTER

Wenn in Ostwestfalen vom Hermann gesprochen wird, kommt nur einer in Frage, Hermann der Cherusker. Pflichtprogramm für alle Besucher der Region und jeden Gast der heimischen Familien. Als die Römer frech geworden und so weiter. Hermann kennt hier wirklich jeder.

Aber wie weit ist es wohl bis zum Hermannsdenkmal? So etwa 30 oder 40 Kilometer? Mehr? Schätzen Sie mal und dann lesen Sie weiter. Fertig? Tatsächlich wurde die Frage über Jahrzehnte besonders gern ortsfremden Besuchern gestellt. Von Insidern und bevorzugt in der Bäckerstraße. Insiderwissen.

Manchmal wurde die Frage nach der Hermanns-Entfernung mit einer Wette verbunden. Wer sich am meisten verhaut, musste eine Runde Bier ausgeben. Wenn sich die Befragten tatsächlich auf das Spielchen einließen, hatten sie eigentlich schon verloren.

Der angesprochene Hermann war nur wenige Meter entfernt. Auf dem Giebel des Hauses Bäckerstraße 16 hatte man vor über 100 Jahren eine kleine Kopie des Römerschreckens angebracht. Weshalb, warum weiß heute keiner mehr.

Als in den 90er Jahren das Gebäude abgebrochen wurde, holten sich die Bauherren den gusseisernen Hermann herab und platzierten ihn neu. Es gibt nur wenige Herforder, die wissen, wo er gelandet ist.

Als das Schuhgeschäft Mengedoth den Verkaufsbereich im Neubau einrichtete, wurde der Hermann innen neben der Kasse an der Wand platziert. Und da ist er noch immer. Guckt nur keiner hin.

Die Frauen schauen nach Schuhen und die Männer müssen in die erste Etage. Diese

Information vom Hermann ist daher ein echter Insider. Aber psst, nicht weiter erzählen. Das bleibt unter uns Lesern.

Und die Frage, wie weit es bis zum Hermannsdenkmal ist, könnten Sie demnächst doch auch mal stellen.

Prost dann....



Ein Blick in die Bäckerstraße vergangener Zeiten



WENN IN OSTWESTFALEN VOM HERMANN GESPROCHEN WIRD, KOMMT NUR EINER IN FRAGE, HERMANN DER CHERUSKER.



Gefallenenehrung auf dem Alten Markt 1942 (Foto: KAH, Brenker)



.... erst siegen dann reisen, Plakate am Bahnhof (Foto: KAH, Slg. Beermann)

Der Raum Herford im 2. Weltkrieg

VON CHRISTOPH LAUE



H. Niemann beim Abschied in den Krieg (Foto: KAH, Slg. Beermann)

2013 und 2014 zeigte die Gedenkstätte Zellentrakt die Ausstellung „Herford gehört(e) dem Führer? - Die Nazifizierung des Alltags im Raum Herford 1933 – 1939“, die mit 3153 Besucherinnen und Besuchern, darunter 1498 Schülerinnen und Schüler die bisher erfolgreichste Ausstellung war.

Für das Jahr 2015 bereitet das Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken e.V. in der Gedenkstätte als Weiterführung eine Ausstellung zum Thema „Der Raum Herford im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945 (Arbeitstitel) vor. Aus Anlass des 70-jährigen „Jubiläums“ der Befreiung vom NS-Regime und des Kriegsendes soll wiederum mit zahlreichen Dokumenten, Zeitzeugenberichten und Originalen aus der Region in einer inszenierten Aus-

stellung gezeigt werden, wie es der Bevölkerung an der Heimatfront und den Soldaten aus dem Raum Herford in den Kriegsjahren erging, wie sich die Verfolgung von Minderheiten fortsetzte und eskalierte.

Dabei sollen der ganz normale Alltag und die Eingriffe des NS-Regimes in diesen im Mittelpunkt stehen.

Die Gedenkstätte will damit einen öffentlichen und pädagogischen Beitrag für ein Verständnis des zeittypisch geprägten Verhaltens damals leisten, die Besucherinnen und Besucher (insbesondere Schülerinnen und Schüler) dafür sensibilisieren, wie Krieg, Verfolgung und ein diktatorisches Regime den Alltag beeinflussten und was es aus heutiger Sicht dazu für Handlungsmöglichkeiten gibt.

Wir suchen Sie!

Das Kuratorium sucht für diese Ausstellung noch Fotos, Dokumente und Ausstellungsstücke aus dem Raum Herford, insbesondere zu folgenden Themen:

Alltag im Krieg: Lebensmittelkarten, Bezugscheine, Arbeitsverpflichtungen, „landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht“, „Eisernes Sparen“, Kriegsrezepte. Kriegswinterhilfswerk, Metallspende, Päckchen an die Front

Frauen im Krieg: „erzwungene“ Emanzipation, Alleinverantwortung, NS-Frauenschaft, Einsatz für das Rote Kreuz, uneheliche Kinder von Soldaten, Lebensborn, nachträgliche Heirat von Gefallenen

Kinder und Jugendliche: Aufwachsen ohne Vater, HJ und BDM Dienst, Propaganda/Unterricht in den Schulen, Sammelaktionen, Ausweichquartiere für die Schulen

Luftschutz und Bombenkrieg: Dokumente und Gegenstände zu Bunkerbau, Luftschutzkeller, Splittergräben, Verdunkelung, Gasmasken, Zerstörungen, zivile Tote, Leben im Bunker, Wohnungsversorgung für Opfer, Heldengedenken und Gefallenenehrungen

Krieg und Heimat: Was erfuhren die Familien zuhause vom Krieg/was erlebten Herforder Soldaten: Feldpostbriefe, Regimentstagebücher, Todesmitteilungen

Propaganda: Zeitung, Film, Theater, Musik, Programme von KdF und DAF, Museum

Kriegsende und Befreiung im April 1945: Flucht der NSDAP-Größen, letzte Tote (Erschießung von Verrätern), Plünderung der Kasernen, Einmarsch der Amerikaner und Briten.

Falls Sie dazu etwas anbieten können, bitten wir um Kontaktaufnahme.

Die Adresse finden Sie auf der rechten Seite. Wir danken für Ihre Mithilfe und freuen uns auf den Austausch mit Ihnen.



Foto: Lars Oliver Gehring



Kontakt:

Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken e.V.

Vorsitzender: Wolfgang Spanier

Geschäftsstelle: Gedenkstätte Zellentrakt

Rathausplatz 1

32052 Herford

Telefon: 05221-189257

(bitte Anrufbeantworter benutzen)

Telefax: 05221-132252

info@zellentrakt.de

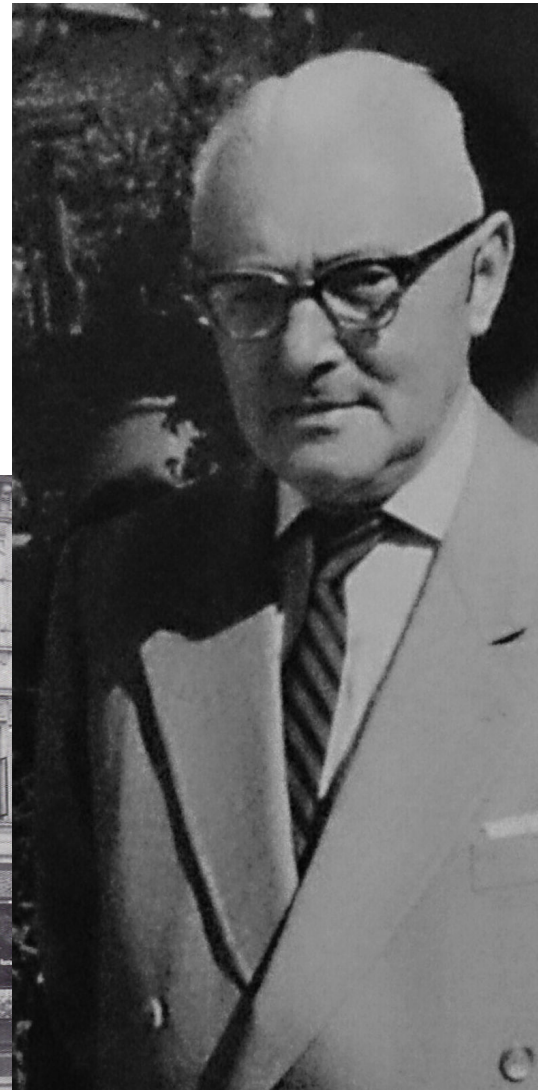
www.zellentrakt.de

125. Geburtstag von Enno Frotscher (1889–1966)

VON Dirk Frotscher

AM 26. NOVEMBER 2014 HÄTTE MEIN GROSSVATER ENNO FRITZ FROTSCHER SEINEN 125. GEBURTSTAG GEFEIERT.

Blick in die Höckerstraße (Foto: Archiv Geschichtsverein)



Am 26. November 2014 hätte mein Großvater Enno Fritz Frotscher seinen 125. Geburtstag gefeiert. Ich habe dieses Datum zum Anlass genommen, in alten Akten und Familienpapieren zu stöbern, um mehr über sein Leben herauszubekommen. Insbesondere interessierte mich dabei die Zeit von 1933 bis 1945, da mein Großvater als Beamter in Herford aus politischen Gründen entlassen worden war. Eine Auswertung dieser Unterlagen sowie Erzählungen meiner verstorbenen Eltern und seiner Schwester Helene Großhans geb. Frotscher rundeten das Bild ab und ergaben gleichzeitig einen Einblick in die Zeit vor und nach dem Nationalsozialismus in Herford, aber auch in die sozialen Arbeitsverhältnisse vor dem 1. Weltkrieg.

Jugendjahre

Mein Großvater Enno Frotscher wurde am 26. November 1889 in Plauen im Vogtland (Sachsen) als Sohn des Tambourierers und späteren Betriebsleiters der bekannten jüdischen Strumpfwarenfabrik Gebrüder Ley, Friedrich Anton Frotscher und seiner Frau Pauline geb. Rödel in Plauen geboren. Er hatte eine Schwester (Helene Großhans geb. Frotscher), die kinderlos verstarb. Sein Elternhaus war sozialdemokratisch geprägt. Sicherlich ein Grund dafür, dass er später der SPD beitrug.

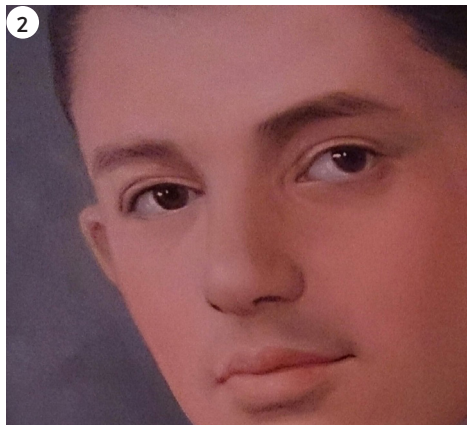
Enno Frotscher um 1909 (Foto: privat)



Plauen war seit Anfang des 19. Jahrhunderts für die Handplattstich-Stickerei und später für die Tüll-Stickerei bekannt. Die Entwicklung der Schiffchenstickmaschinen (1883) hatte die maschinelle Herstellung von Ätzt Spitze unter dem Namen „Plauener Spitze“ ermöglicht. Sie wurde 1900 mit dem Grand Prix auf der Weltausstellung in Paris ausgezeichnet und brachte es seitdem zu weltweiter Bekanntheit. Tambourieren bedeutete Sticken mit der Häkelnadel.

Dies ist deswegen wichtig, weil Herford zu dieser Zeit selbst wichtiger Herstellungsort von Textilien werden wollte und inzwischen auch geworden ist. In Herford haben heute (2014) mit Ahlers sowie mit der F. W. Brinkmann GmbH und Leineweber drei der fünf größten europäischen Herrenbekleidungsunternehmen ihren Sitz und Herford ist damit heute ein wichtigerer Produktionsort als Plauen zur damaligen Zeit.

Die Frotscher selbst stammen übrigens ursprünglich aus Fröbersgrün bei Plauen und waren über Jahrhunderte freie und selbstständige Bauern gewesen. Sie lassen sich bis ins 15. Jahrhundert zurückführen. Im Rahmen der Industrialisierung und des in Sachsen geltenden Annerbenrechts, nachdem der gesamte Hof stets an den jüngsten Sohn vererbt wurde, war seine Linie gezwungen gewesen, ein Handwerk zu erlernen. Nach Besuch der Mittelschule (heute Realschule) absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Zu dieser Zeit um 1908 schaltete die Firma Elsbach aus Herford große Stellenanzeigen in Plauen.



1. Elsbachhaus (Foto: KAH)
2. Enno Frotscher um 1909 (Foto: privat)
3. Familie Anton Frotscher um 1922 (Foto: privat)
4. Bahnhofsvorplatz 1916 im Hintergrund Fa. Elsbach (Foto: Archiv Geschichtsverein)
5. Johanna Mönkemöller um 1909 (Foto: privat)

Die Zeit von 1909 bis 1918 in Herford

Die Brüder Josef und Hermann Elsbach hatten 1873 an der Brüderstraße in Herford ihr Unternehmen gegründet, das ab 1875 als Herforder Hemdenfabrik J. Elsbach & Co. firmierte. Die beiden Gründer stammten aus einer jüdischen Familie.

1891 war der Sitz des Unternehmens an die Goebenstraße in Herford verlegt worden, wo nunmehr seit 1909 das Elsbachhaus steht. In dieser Zeit galt das Unternehmen als eines der größten europäischen Wäschefabriken. Nordöstlich des Herforder Bahnhofs war bereits in den 1880er Jahren ein neues Industriegebiet, ein Gelände am Zusammenfluss von Aa und Werre im Bereich der Schiller-, Goeben-, Luisen- und Kurfürstenstraße entstanden. Hier hatten sich Unternehmen der Wäsche- und Bekleidungsindustrie angesiedelt, die vielfach aus traditionellen regionalen Leinenhandlungen hervorgegangen waren. Fast die Hälfte aller Herforder Industriebetriebe gehörte bis in die 1880er Jahre zu diesen Branchen. Aufgrund des Neubaus und der Ausweitung des Geschäfts bestand bei der Firma Elsbach, die seit 1907 eine Aktiengesellschaft war, ein erheblicher Personalbedarf, den man auch durch Anzeigen in Sachsen – dem damaligen Zentrum der deutschen Textilindustrie – zu decken suchte.

125. GEBURSTAG VON ENNO FROTSCHER

Mein Großvater hatte die Anzeige gelesen und sich darauf beworben und sofort eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch erhalten, nachdem er sich zunächst in Leipzig bei einem Herren Vertreter (Anwerber) der Firma Elsbach vorgestellt hatte. Dabei dürfte sicherlich auch eine Rolle gespielt haben, dass sowohl sein Vater Anton als auch er selbst bei Unternehmen arbeiteten bzw. gelernt hatten, die einen jüdischen Eigentümer hatten. So legte die Familie das Geld zusammen, um meinem Großvater die beschwerliche Bahnreise in das 500 km entfernte Herford zu bezahlen, denn zu dieser Zeit war es noch nicht üblich, dass der Arbeitgeber die Fahrtkosten für ein Vorstellungsgespräch übernahm. Meine Großtante Helene Großhans geb. Frotscher erzählte noch später, dass die Fahrkarte und die Übernachtung viel Geld gekostet habe und die Ersparnisse der Familie dafür erforderlich waren.



Seine Mutter Pauline soll von der Bewerbung gar nicht begeistert gewesen sein, weil sie ihn in Plauen behalten wollte und auch sie als kleine Schwester sei sehr traurig gewesen und habe geweint. So machte sich denn mein Großvater mit knapp 20 auf die beschwerliche Reise nach Herford, die sein weiteres Leben für immer verändern sollte. Es wird keine angenehme Fahrt gewesen sein, 500 km nach Herford, in eine unbekannte Stadt, mit der Bahn in der 3.Klasse (Holzklasse) zu reisen.

Herford hatte zu dieser Zeit knapp 30.000 Einwohner und war damit im Vergleich zu Plauen mit 120.000 Einwohnern deutlich kleiner. So kam er im Frühjahr 1909 in Herford nach einer dreitägigen anstrengenden Bahnreise auf dem Bahnhof an und wird sicherlich noch den alten Zustand des Bahnhofplatzes gesehen haben. Nach meinen Informationen wohnte er in einer kleinen Pension in der Nähe des Bahn-

hofes und hatte am nächsten Tag auch gleich sein Vorstellungsgespräch in der Goebenstrasse im Elsbach-Haus. Gleich am ersten Tag in Herford lernte er meine spätere Großmutter Johanna Mönkemöller (geb. 4.11.1889 Herford, gestorben 2.1.1966 Herford), Tochter des Kleinhändlers August Mönkemöller und seiner Frau Louise geb. Rottmann aus der Johannisstrasse 22 in Herford kennen und es war die große Liebe auf den ersten Blick.

Bei der Suche nach dem Elsbach Haus hatte er ein junges Mädchen nach dem Weg gefragt und dabei handelte es um meine Großmutter, die zu der damaligen Zeit ebenfalls für die Elsbach Wäschefabriken arbeitete. Der erste Kontakt mit ihr muss so beeindruckend gewesen sein, dass sie schließlich am 15. August 1916 in Herford heirateten. Doch zuvor mussten noch einige Hindernisse überwunden werden.



Augenprüfung mit
modernster 3 D Technik

OPTIK GÖRN
Im Elsbach Haus

Das Elsbach Haus war schon zur damaligen Zeit ein Monument der Herforder aufstrebenden Industriegeschichte und ein beeindruckendes Gebäude und war 1909 gerade fertig gestellt. Der älteste Gebäudeteil wurde von dem Herforder Architekten W. Köster geplant, der übrigens auch das spätere abgerissene Verwaltungsgebäude von KARINA Schokolade (früher Gebr. Nolting, ab 1928 nur noch unter Julius Nolting) an der Hansastrasse (Einweihung 25.11.1922 - heute Agentur für Arbeit) geplant hatte. Seit 1909 gehörte es zu den architektonisch bedeutenden und stadt- bildprägenden Fabrikgebäuden Herfords.

Der imposante Neubau, die ersten Eindrücke von Herford und das erfolgreiche Vorstellungsgespräch müssen ihn sehr beeindruckt haben sein, so dass er bereits im Sommer 1909 als Buchhalter bei der Firma Elsbach im Alter von 20 anfang. Er war somit einer der ersten Mitarbeiter, die in dem imposanten Neubau an der Goebenstrasse arbeiteten. Doch die Tätigkeit bei der Firma Elsbach sollte nicht sehr lange dauern.

Mein Großvater traf das junge Mädchen, welches ihm bei seiner ersten Ankunft in Herford den Weg gezeigt hatte, öfters, zunächst heimlich, später dann immer öffentlicher. So traf man sich derweilen auch im bekannten Cafe Zintl in der Kurfürstenstrasse 4 nahe der Elsbach Fabrik zu einem Cafe und bald bekam dies auch sein Arbeitgeber mit. Denn die Kurfürstenstrasse in Herford stand zu dieser Zeit unter besonderer Beobachtung, war doch in der Nr. 3 das Herforder Gewerkschaftshaus ansässig. Ob mein Großvater zu dieser Zeit engen Kontakt zur Gewerkschaft hatte, ist nicht bekannt. Aufgrund seines Elternhauses, seiner späteren Erfahrungen bei der Firma Elsbach und seiner Tätigkeit als Beamter dies jedoch nicht unwahrscheinlich. Zu dieser Zeit war es jedoch noch streng verboten, dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem gleichen Betrieb, insbesondere im kaufmännischen Bereich, miteinander befreundet waren, und so

signalisierte man meinem Großvater, diese Regel auch einzuhalten. Trotz mehrfacher Ermahnungen hielt er jedoch weiterhin engen Kontakt zu meiner späteren Großmutter, so dass ihm bereits 1911 gekündigt wurde. Heute wäre dies undenkbar. Aufgrund dieser Kündigung war es für ihn praktisch unmöglich, in Herford eine neue Stelle zu finden, zumal er ja auch über keinerlei Kontakte als Neuling verfügte. So musste er außerhalb Herfords eine neue Stelle finden und fing schließlich als Buchhalter bei der Schirmfabrik Heinrich Zangenberg in Osnabrück an, wo er bis 1914 arbeitete. An jedem Wochenende fuhr er nach Herford zu meiner Großmutter. Im Jahre 1913 verlobten sich die beiden mit 24 Jahren. Wenn 1914 nicht der erste Weltkrieg ausgebrochen wäre, hätten beide wohl in diesem Jahr geheiratet, aber so dauerte es noch bis zum 15. August 1916. Mein Großvater wurde bei Kriegsausbruch im Rahmen der allgemeinen Mobilmachung 1914 als Soldat einberufen und an der Westfront in Frankreich eingesetzt, wo er aufgrund seiner kaufmännischen Ausbildung in der Telegrafentruppe eingesetzt wurde. Während eines Fronturlaubes im Sommer 1916 heiratete er dann meine Großmutter Johanna Mönkemöller, mit der bis zu ihrem Tod am 2. Januar 1966 fünfzig Jahre verheiratet war. Seine Eltern waren nicht anwesend, da die Situation in Plauen während des Krieges sehr angespannt war. Während des Ersten Weltkriegs starben allein in Plauen rund 3.000 Menschen an den Folgen des Krieges. In den Kriegsjahren herrschten Not und Elend in der Stadt. Viele Frauen und Kinder starben an Unterernährung und mangelnder Hygiene sowie schlechter Unterstützung durch den Staat.

Nach der Hochzeit wohnte das Paar zunächst bei den Schwiegereltern in der Johannisstrasse 22, einem kleinen Haus mit nur einem Stockwerk, wie später seine Schwester Helene erzählte, und nicht vergleichbar mit den großen Gründerzeitbauten, wie man sie aus Plauen kannte.

Die Zeit von 1918 bis 1933 in Herford

Nach Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg trat mein Großvater zunächst in die Stadtverwaltung Herford ein, zunächst beim Lebensmittelamt, später in der Abteilung für Kriegsgeschädigte und Kriegshinterbliebene. Seine Nähe zur SPD, aber auch zu den Gewerkschaften hatten es ihm ermöglicht als Nicht-Herforder in die Stadtverwaltung einzutreten und dies in einer Zeit, wo Millionen Kriegsheimkehrer oft vergeblich auf Stellungsuche waren. Für ihn war es ein Glücksfall, hatte er doch nun einen sicheren Beruf und konnte wieder in Herford leben. Ein weiterer Vorteil war, dass er später eine Wohnung für städtische Angestellte in der Hermannstrasse 22 beziehen konnte.

1919 wurde der erste Sohn Heinz (gestorben 2008) geboren. Aufgrund der Hungersnöte nach dem Krieg wog dieser bei der Geburt nur zwei Pfund und musste in einen Brutkasten, den es in Herford damals schon gab. Am 22. Juli 1922 wurde der zweite Sohn Enno (gestorben 1994) geboren. Die Großeltern in Plauen sollen sich prächtig gefreut haben. Der Kontakt nach Plauen brach aber bald weitgehend ab. Bis zum Tod seiner Eltern 1940 bzw. 1948 waren diese nur zwei Mal in Herford und auch die Besuche aus Herford in Plauen waren sehr selten. Hauptgrund war das sehr schwierige Verhältnis zwischen meiner Großmutter und seinen Eltern, die sie dafür verantwortlich machten, dass ihr Sohn nach Herford gezogen war und dort geblieben war.

So hatte meine Urgroßmutter Pauline Frotscher geb. Rödel Briefe an meiner spätere Großmutter Johanna Mönkemöller geschickt, doch ihren Sohn in Ruhe zu lassen und sich einen Ehemann in Herford zu suchen. Andererseits wurde das starke „Sächseln“ von der Herforder Seite belächelt und verschmäht. Die Chemie zwischen beiden stimmte nicht und mein Großvater Enno wollte zu Hause keinen Streit. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass mein Großvater selbst in jungen Jahren nie gesächelt hat, sondern immer hochdeutsch sprach. So sollen denn mei-

ne Urgroßeltern in Plauen auch gesagt haben, er habe seine Frau ja nur wegen der schönen Sprache geheiratet.

Nach dem Krieg stiegen die Arbeitslosenzahlen in ganz Deutschland und auch in Herford stark an. Die Erfahrungen des Krieges, aber auch der Wunsch der Gewerkschaften, die Arbeitsvermittlung im ganzen Reich einheitlich zu regeln, führten 1920 zunächst zu der Errichtung des „Reichsamts für Arbeitsvermittlung“ und 1922 zum Arbeitsnachweisgesetz (ANG), das die Arbeitsvermittlung auf kommunaler Ebene organisierte und das Reichsamt für Arbeitsvermittlung in der „Reichsarbeitsverwaltung“ unterbrachte. Im Rahmen dieser Umstrukturierung wechselte mein Großvater zum Arbeitsnachweis Herford-Stadt. Ab November 1922 bis zum 15. Oktober 1928 war er Büroleiter und stellvertretender Geschäftsführer des öffentlichen Arbeitsnachweises Herford-Stadt. 1927 wurde die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechts gegründet. Sie war die erste selbständige Behörde in Deutschland, der die öffentliche Arbeitsvermittlung und Berufsberatung oblag und die Träger der Arbeitslosenversicherung war. Sie gilt als Vorläufer der heutigen Bundesagentur für Arbeit. Aufgrund der Übernahme der kommunalen Arbeitsnachweise, so auch in Herford, durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, wechselte er im Oktober 1928 zum Arbeitsamt in Herford, wo er bis zum 30. Juni 1933 als Bürovorsteher arbeitete.

Die Entlassung als Beamter 1933

Am 30. Juni 1933 wurde er aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, kurz Berufsbeamtengesetz (BBG), welches am 7. April 1933 erlassen worden war, plötzlich entlassen. Dieses Gesetz erlaubte es den nationalsozialistischen Machthabern, jüdische und politisch missliebige Beamte aus dem Dienst zu entfernen. Zwecke des unter Federführung von Wilhelm Frick veröffentlichten Gesetzes waren

dem Dienst zu entfernen. Zwecke des unter Federführung von Wilhelm Frick veröffentlichten Gesetzes waren die Verwirklichung der rassenpolitischen Ziele der NSDAP und die Gleichschaltung des öffentlichen Dienstes. Das Gesetz wurde später durch das alliierte Kontrollratsgesetz Nr. 1 betreffend die Aufhebung von NS-Recht vom 20. September 1945 aufgehoben.

Das Berufsbeamtengesetz galt für mehr als zwei Millionen staatlicher und städtischer Beschäftigte. Es richtete sich insbesondere gegen die politisch Unzuverlässigen, hauptsächlich Kommunisten und andere Gegner der Nationalsozialisten, und gegen Juden.“ Nach § 2a Abs. 1 waren Beamte, die der kommunistischen Partei oder kommunistischen Hilfs- oder Ersatzorganisationen angehört oder sich sonst im kommunistischen Sinne betätigt hatten, aus dem Dienst zu entlassen. Nach § 3 Abs. 1 waren ferner Beamte, die nicht arischer Abstammung waren, in den Ruhestand (§§ 8 ff.) zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelte, waren sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen. Nach § 4 Abs. 1 konnten Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür baten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung wurden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen. Aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7.4.1933 kam es auch in Herford zu einer „Säuberung“ in den Gemeindeverwaltungen und bei der Polizei. Besonders ins Visier gerieten Mitglieder von SPD und KPD sowie Juden. In der Stadt Herford wurden 1933 sechs Beamte, drei Angestellte und 17 städtische Arbeiter entlassen. Beim Herforder Kreis und den Verwaltungen im Landkreis Herford, bei der Stadt- und Kreissparkasse mussten ebenfalls Mitarbeiter gehen. Extrem war es auch beim Herforder Arbeitsamt, wo nicht nur der stellvertretende Direktor, der ein führender Herforder Sozialdemokrat war, sondern noch acht weite-

re Angestellte wegen ihrer „marxistischen Einstellung“ ausscheiden mussten. Unter diesen Entlassenen war auch mein Großvater. Dieser war zunächst wegen seiner SPD-Zugehörigkeit nach § 4 Abs. 1 als politisch unzuverlässig entlassen worden, diese wurde später aus formalen Gründen in eine Entlassung nach § 6 umgewandelt. Nach § 6 des Gesetzes konnten Beamte „zur Vereinfachung der Verwaltung“ ohne Angabe von Gründen in den Ruhestand versetzt werden. Dieser Paragraph wurde „extensiv dazu benutzt“, jene zu entlassen, die eigentlich als „Altgediente, Kriegsteilnehmer oder Angehörige von Gefallenen“ zunächst von einer Entlassung ausgenommen werden sollten. Ferner hatte er eine Erklärung zu unterschreiben, jegliche Versammlung von anderen SPD Mitgliedern in Herford zu unterlassen und musste sich regelmäßig bei der Polizei und der NSDAP – Geschäftsstelle melden, die ihn auch überwachten. Für die Stellungsuche war es erforderlich, eine Bescheinigung der NSDAP vorzulegen, aus der hervorging, dass über ihn Nachteiliges nicht bekannt wurde. Der Entlassung aus dem öffentlichen Dienst waren einige Ereignisse in Herford vorangegangen. Am 2. Mai 1933 hatten Polizei, SA und SS das „Dorado der Roten“, wie die Nationalsozialisten in Herford das „Volkshaus“ am Alten Markt bezeichneten, besetzt. Hier hatten sich zu diesem Zeitpunkt Gewerkschafts- und SPD-Personal und eine Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend aufgehalten. Viele Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter waren in „Schutzhaft“ gekommen. Die Gewerkschaftssekretäre waren dagegen bereits im April 1933 verhaftet und in sogenannte Schutzhaft genommen worden.

Auch viele Arbeiter und Angestellte, die der SPD angehörten, wurden im März und April 1933 meistens wegen Verdachts „staatsfeindlicher Bestrebungen“ in Schutzhaft genommen. Gegen die KPD ging das NS-Regime besonders hart vor. Polizei und Hilfspolizei verhafteten in Herford im März und April 1933 mindestens 36 Funktionäre und Amtsträger..

Schwierige Zeiten

Den Reichstagsbrand am Abend des 27. Februar 1933 nutzte die NSDAP-Führung in Herford, um im März 33 Kommunisten zu verhaften. In Herford verhaftete die Polizei im April 1933 dann weitere 8 Sozialdemokraten. Sie alle kamen in sogenannte „Schutzhaft“, bei der der Inhaftierte völlig ausgeliefert war. Im Mai 1933 wurde das Vermögen der SPD beschlagnahmt. 1933 bzw. Anfang 1934 wurden in Herford weitere fünf Polizeibeamte, davon zwei Kriminalbeamte, in den Ruhestand versetzt. Weitere Polizeibeamte, die SPD-Mitglieder gewesen und der NSDAP und der SA „sehr brutal entgegengetreten“ waren, wurden nicht entlassen, aber versetzt. Die freigemachten Stellen wurden „mit arbeitslosen, langjährigen nicht qualifizierten Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung“ besetzt.

Von daher war die Entlassung aus dem öffentlichen Dienst für meinen Großvater nicht überraschend. Die Familie hatte damit gerechnet, auch, wenn er als ehemaliger Frontsoldat wohl gehofft hatte, verschont zu werden. Die Ereignisse in Herford waren Stadtgespräch und die Anzahl der SPD – Mitglieder in Herford auch überschaubar. Herford hatte zu dieser Zeit ca. 38.000 Einwohner. Die Beamten und Angestellten bei der Stadt Herford und den anderen öffentlichen Stellen waren weitgehend bekannt, obgleich mein Großvater zu dieser Zeit gerade Mal seit 25 Jahren in Herford lebte, aber er war inzwischen voll integriert, Mitglied der damals angesehenen Herforder Schützengesellschaft von 1832 e.V. und des Männergesangsvereins Liederhort.

Gerade diese Bekanntheit und seine Entlassung sollten es ihm aber erschweren, eine neue Beschäftigung zu finden. Denn die meisten Arbeitgeber wollten keinen Ärger mit den neuen Machthabern und einen aus politischen Gründen aus dem öffentlichen Dienst Entlassenen einstellen.

Es sollten schwierige Zeiten werden. Kurz nach seiner Entlassung am 30.06.1933 wurde mein

Großvater aufgefordert, seine Dienstwohnung in der Hermannstrasse 22 spätestens bis zum 31. Dezember 1933 zu räumen. Zu diesem Zeitpunkt war mein Großvater 44 Jahre alt, hatte 15 Jahre im öffentlichen Dienst gearbeitet, vier Jahre Krieg als Soldat hinter sich, war verheiratet und hatte zwei Kinder Heinz und Enno, die 14 und 11 Jahre alt waren und das Friedrichs Gymnasium besuchten und war arbeitslos. Aufgrund seiner politischen Entlassung war es praktisch unmöglich, eine neue Wohnung zu finden und erst nach langer Suche fand die Familie eine kleine zwei Zimmer-Wohnung in der Goebenstrasse 22 bei Krummacker unter dem Dach. Alle Bewerbungen für eine neue Anstellung blieben zunächst erfolglos. Keiner wollte den Politischen einstellen. Arbeitslosengeld erhielt er als politisch Entlassener aber auch nicht. So versuchte er sich in den folgenden Monaten nach der Entlassung als selbständiger Lebensmittelhändler über Wasser zu halten, aber die Einkünfte waren so gering, dass er noch nicht einmal Steuern zu bezahlen hatte. Meine Großmutter versuchte zusätzlich als Näherin in Heimarbeit etwas dazu zu verdienen, aber auch dies reichte nicht aus.

Große Unterstützung von seinen Eltern in Plauen war auch nicht möglich, da diese inzwischen Rentner waren und auch dort die Mittel beschränkt waren.

Eine geringe Unterstützung und Hilfe gab es durch den Pastor der Münsterkirche sowie im Rahmen der gegenseitigen Unterstützung auch durch ebenfalls entlassene SPD – Mitglieder, insbesondere Wilhelm Frentrup, nach dem Krieg Mitglied des Magistrats der Stadt Herford für die SPD. Aber es half alles nichts.

Das Geld war knapp und die Lebensverhältnisse waren unbefriedigend, aber zumindest wurde er nicht weiter politisch verfolgt, wenn auch beobachtet. Die Situation belastete verständlicherweise die ganze Familie und insbesondere die Kinder.

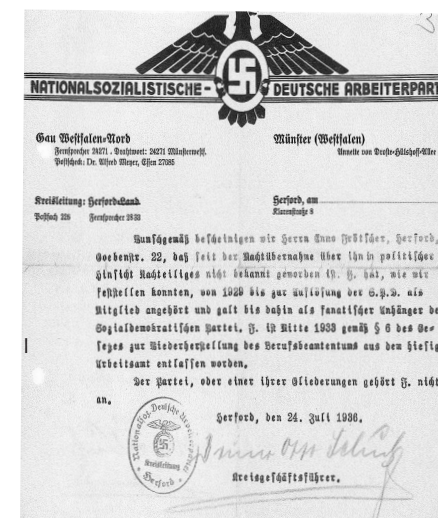
Da die Tätigkeit als selbständiger Lebensmittelhändler nicht ausreichte, um die Familie zu ernähren, begann mein Großvater ab Juni 1936 eine Tätigkeit als Reisender für die Puddingfabrik Polak K.G. in Weener (Ems). Berühmt war diese seinerzeit für ihren „Polak Mändelchen Pudding“, der heute von der Firma Ruf hergestellt und vertrieben wird. Die Fabrik schloss 1993 ihre Pforten. Aber auch hier reichte der Verdienst nicht aus. Das jährliche Schuldgeld für zwei Söhne am Friedrichs Gymnasium in Höhe von ca. 360 Reichsmark im Jahr konnte bald nicht mehr aufgebracht werden, so dass beide Söhne später das Gymnasium verlassen mussten, um eine kaufmännische Lehre zu beginnen. Ab Januar 1936 arbeitete er dann vorübergehend als Versicherungsvertreter für die Hamburg-Mannheimer und wechselte im November 1936 als Lohnbuchhalter zu den Adolf Ahlers Bekleidungswerken in Elverdissen, wo er bis Januar 1940 arbeitete. 1936 hatte Ahlers in Herford eine Wäschefabrik errichtet und suchte neue Mitarbeiter.

Die Einstellung bei Ahlers verwundert dennoch, denn die Adolf Ahlers Bekleidungswerke waren ein sehr linientreues und dem Nationalsozialismus ergebendes Unternehmen. 1939 wurde das „Westfälische Textilwerk Adolf Ahlers“ in Elverdissen, welches auch stark von der „Arisierung“ der Elsbach AG profitiert hatte, von der Deutschen Arbeitsfront als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichnet. Durch die Übernahme der größeren Elsbach Werke, wo mein Großvater vor nunmehr fast 20 Jahren gearbeitet hatte, waren die Ahlers Werke eines der größten Unternehmen in Herford geworden. So hatte der Eigentümer der Elsbach AG, Curt Elsbach, am 14. April 1938 aus dem Vorstand seines Unternehmens zunächst ausscheiden müssen. Die NS-Behörden forderten ihn ab 1938 ferner massiv auf, die Firma zu verkaufen. Kurt Elsbach, der inzwischen in Berlin lebte, wurde vom 10. Mai bis 3. Juli 1938 im Berliner Polizeipräsidium unter dem Vorwand, er habe einen „deutschen“ Partner in die Firma aufgenommen, um die jüdischen Eigentumsver-

hältnisse zu verschleiern, in Sicherungshaft gehalten. Die Verkaufsvereinbarung zur Aufgabe der Firma mit dem Käufer Adolf Ahlers wurde während dieser Inhaftierungszeit am 21. Mai 1938 unterschrieben. 1943 wurden dann die Elsbach Werke in Herforder Wäschefabriken umbenannt. Bevor er im November 1936 bei den Adolf Ahlers Werken eingestellt wurde, musste er eine Bescheinigung der NSDAP vorlegen, dass er politisch nicht mehr auffällig war. Im Januar 1940 endete dann die Tätigkeit bei den Adolf Ahlers Werken. Warum, ist nicht ganz eindeutig.

Dass mein Großvater selbst gekündigt hatte, erscheint eher unwahrscheinlich. Ob es mit der Verleihung des Titels „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ im Jahre 1939 zusammenhing, ist offen.

Auch der Kriegsbeginn am 1. September 1939 könnte ein Grund gewesen sein oder die weitgehende Eingliederung der Elsbach Werke in die Ahlers Werke.



Führungszeugnis von 1936 der NSDAP nach der Entlassung 1933 (Foto: privat)

Wieder folgten zahlreiche kleinere Tätigkeiten, so als nebenberuflicher Buchhalter im Malerbetrieb Hempelmann in Herford, und schließlich vom August 1941 bis Juli 1946 als Buchhalter bei der Kohlenhandlung Schröder in der Mindener Strasse (Anm.: keine Verwandtschaft mit seinen späteren Schwiegertöchtern Ingeborg und Edelgard Frotscher geb. Schröder), wo er monatlich nur 250,- Reichsmark verdiente, weniger als 1933 als er noch im öffentlichen Dienst beschäftigt war.

1944 wurden dann meine Großeltern auch noch in der Goebenstrasse 22 bei dem großen Angriff auf Herford ausgebombt und standen nunmehr auch noch ohne Hausrat dar. Da ihm als Politischem kein Ersatz von Haushaltsgegenständen zustand bzw. von der Partei zugewiesen wurde, war er erneut auf Hilfe von Freunden und Bekannten angewiesen. Die beiden Söhne Heinz und Enno standen inzwischen beide an der Front im zweiten Weltkrieg, kehren nach dem Krieg jedoch unverletzt zurück.

Die Hiobsbotschaften rissen aber weiter nicht ab. Während des Krieges fallen alle vier Neffen, Söhne der Schwestern seiner Frau und teilweise seine Patenkinder und alle aus Herford stammend. Das Haus seiner Schwiegereltern in der Johannisstrasse wird ebenfalls durch Bomben zerstört. Ab 1943 verschlechtert sich zunehmend seine Sehfähigkeit. Da das Geld für die medizinische Behandlung fehlt, wird sein rechtes Auge später ab 1950 völlig erblinden. Inzwischen wohnte die Familie in der Ludwig-Windhorst-Strasse 22.

Erst Mitte 1946 verbesserten sich die Zustände. Am 16. April 1946 wird seine Entlassung von 1933 rückgängig gemacht und er wieder beim Arbeitsamt Herford als Angestellter eingestellt. Am 1. Oktober 1946 wird er zum Beamten (Regierungsinspektor) ernannt und kurze Zeit später zum Oberregierungsinspektor. Zuletzt war er als Kassenleiter des Arbeitsamtes Herford tätig. 1947 heiratet sein Sohn Heinz Ingeborg Schröder, Tochter des Klempnermeisters Wilhelm Schröder und seiner Frau Henny geb. Strunck.

1952 wird der zweite Sohn Enno ihre Schwester Edelgard geb. Schröder heiraten oder anders ausgedrückt: zwei Brüder heirateten zwei Schwestern. 1948 wird das erste Enkelkind Gudrun geboren, dem die Enkel Gerd (1955), Enno (1959) Jörg (1959) und ich (1961) noch folgen werden. 1951 wird er wegen seiner teilweisen Erblindung mit 62 Jahren frühpensioniert.

Die Wiedergutmachung und die letzten Lebensjahre

Am 3. Dezember 1952 stellte er einen Antrag auf Wiedergutmachung, der im Oktober 1955 dann endlich positiv entschieden wurde. Für seinen erlittenen Vermögensschaden erhält er einmalig knapp 9.800,- DM, 10 Jahre nach Kriegsende. Dies entsprach in etwa 21 Monatsgehältern seines damaligen Gehaltes und musste auch noch versteuert werden.

Der erste Deutsche Bundestag (1949-1953) hatte sich viel Zeit bei der Vereinheitlichung eines Entschädigungsrechts im Bundesgebiet gelassen. Erst das bundeseinheitliche Entschädigungsgesetz von 1953, das so genannte Bundesergänzungsgesetz, das noch kurz vor Ende der Legislaturperiode des ersten Deutschen Bundestages beschlossen wurde, legte in 113 Paragraphen die zu entschädigenden Personengruppen, die zu berücksichtigenden Schadensbestände, die Befriedigung der Entschädigungsansprüche und die zuständigen Behörden und Verfahrensvorschriften fest. Aufgrund dieses Gesetzes wurde die Entschädigung gezahlt.



Enno, (geb. 1922) und Heinz (geb. 1919) Frotscher mit ihrer Mutter (Foto: privat)

Die Wiedergutmachung ermöglichte es nun, endlich zu reisen und den Ruhestand zu genießen. Nach Plauen, seiner Geburtsstadt, konnte er nach dem Krieg nicht mehr reisen. Sein Vater Friedrich Anton verstarb dort 1948 im Alter von 84 Jahren, seine Schwester Helene 1984 mit 87 Jahren. So wurden ausgedehnte Reisen, vorwiegend nach Süddeutschland, Österreich und Italien unternommen.

Er fotografierte viel und engagierte sich im Männergesangsverein Liederhort, deren Ehrenmitglied er 1959 geworden war. Anfang 1965 zogen die „alten Herrschaften“, wie sie in der Familie genannt wurden, in die Mindener Strasse 66. Hauptgrund war die gewünschte Nähe zu den Enkelkindern, die alle in der Hansastrasse wohnten.

Ab Ende 1965 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand und er erlitt einen Schlaganfall. Am 2. Januar 1966 verstarb dann plötzlich meine Großmutter Johanne Frotscher geb. Mönkemöller kurz vor der Goldenen Hochzeit im Juli 1966. Nach ihrem Tod fehlte ihm die Lebenslust und so verstarb er bereits wenige Monate später am 3. Juli 1966, 57 Jahre nachdem er nach Herford gezogen war. Er selbst hat es nie bereut und in Herford seine neue Heimat gefunden. Die Beerdigung fand auf dem alten Friedhof an der Hermannstrasse statt.

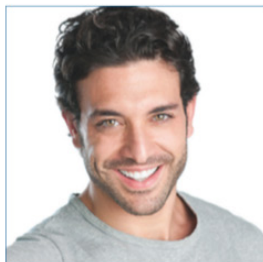
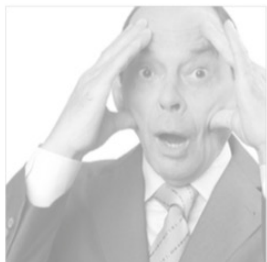
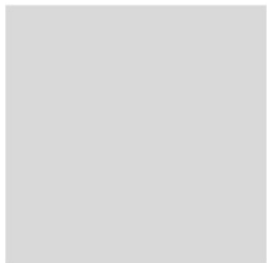
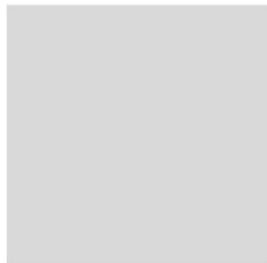
Blick in die Höckerstraße (Foto: Archiv Geschichtsverein)



Johanna Frotscher geb. Mönkemöller (1889-1966) 1964 (Foto: privat)

Johannisstrasse 22 um 1930 (Foto: privat)





CONCEPTAX
WIRTSCHAFTSPRÜFER | STEUERBERATER | RECHTSANWALT

CONCEPTAX Siekmann, Janell und Partner
Telefon: 05221 9831-0 | www.concepttax.de

Woher kommt eigentlich der Name Remensnider?

Die 1972 gegründete „Bürgerinitiative zur Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes“ nannte ihr Mitteilungsblatt für Mitglieder und Freunde ab Mai 1976 unter Bezug auf das reich geschmückte spätgotisch Remensniderhaus „Der Remensnider“. Seit 2004 ist „Der Remensnider“ die Zeitschrift des Vereins für Herforder Geschichte e.V.

Der Erbauer des Remensniderhauses in der Brüderstraße 26 war 1521 der Kaufmann Heinrich Aldach, genannt Remensnider. Wahrscheinlich führten Vorfahren von ihm diesen Beruf (auch Gürtler genannt) aus, bei dem vor allem Lederriemen u. a. für die Verwendung für Zaumzeug, Gürtel und anderem hergestellt wurden.

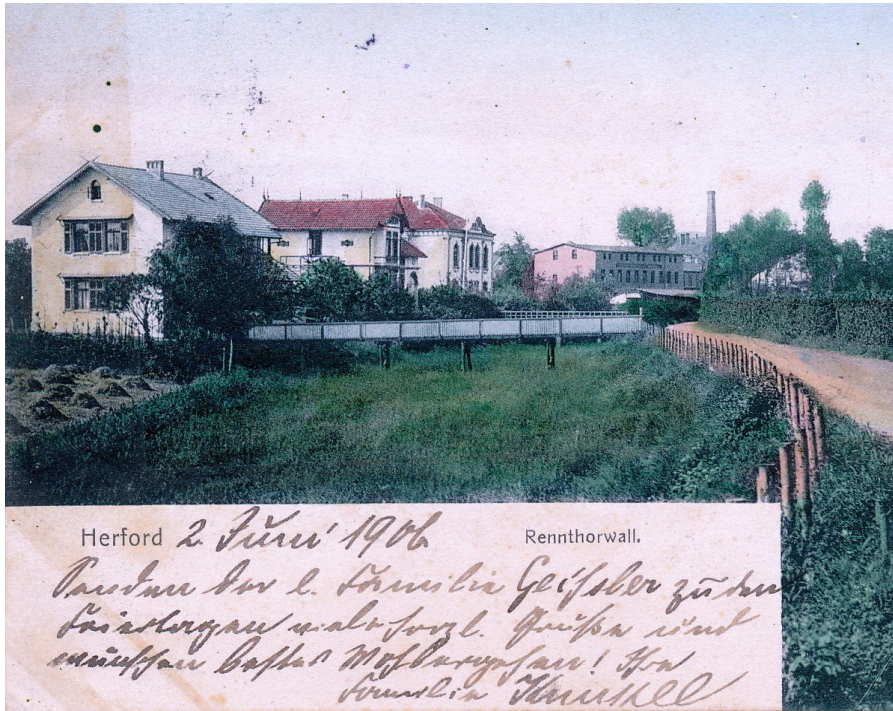
Haus und Name stehen als Symbol für einen behutsamen Umgang mit der historischen Bausubstanz in Herford, einem Anliegen, dem sich der Verein für Herforder Geschichte e.V. tief verpflichtet fühlt.



Titelblatt 1976 "Der Remensnider"

EVM-FILM.DE
IMAGEFILM & LUFTBILD-SERVICE
05221-1724100

Auch für Privat ab 99,00 Euro !



Das auf der Ansichtskarte abgebildete Wallstück erhielt 1886 offiziell die Bezeichnung „Rennthorwall“ (Foto: Sfg. Polster).

Von Mathias Polster

Der Renntorwall

Ein Stadtbild verändert sich

VOM SCHUTZE HERFORDS ZU EINEM STILLGELEGTEM
GEWÄSSER - EINE HISTORISCHE BETRACHTUNG



Heute am gleichen Standort: der Pöppelmann-Wall (Foto: Mathias Polster)

Als 1906 Familie Kunkel eine Ansichtskarte mit der Abbildung des Renntorwalls nach Kray verschickt, konnte sie möglicherweise ahnen, dass sich diese Sicht in wenigen Jahren verändern würde. Der Fotograf steht auf Höhe der gerade angelegten Wiese. Noch stehen links zwei Villen einsam an dem kurzen Wallstück zur Rennstraße. Die Grundstücke sind mit der Innenstadt über Brücken verbunden. Rechts im Hintergrund ist das Gebäude des Mathilden-Krankenhaus zu sehen.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts umzog sich Herford mit einer Stadtmauer. Zum besseren Schutz legten die Bürger davor zusätzlich einen Graben an. Später wurde die Befestigung weiter verstärkt, vor dem ersten Binnengraben lag nun zusätzlich ein zweiter künstlicher Wasserlauf, der Butengraben. Während vom älteren heute keine Spuren mehr im Stadtbild zu finden sind, ist der jüngere, äußere Stadtgraben zum großen Teil noch erhalten. Zwischen den beiden Gräben verlief ein Kontrollgang rund um die Stadt.

Der Fußweg, oder auch Rondegang, ist zum großen Teil mit unserem Wall identisch. Dieser Weg um die Stadt eignete sich nicht zum Befahren. Noch am 18.4.1899 wurde diese Nutzung durch eine polizeiliche Bekanntmachung außer bei Frostwetter verboten. Jahrhunderte

waren Stadtmauer und Stadtgraben unverzichtbarer Schutz der Stadt. Zudem übernahmen Stadtgräben und Bowerre die Funktion von Abwasserkanälen. Von verschiedenen Stellen führten Gräben zu den innerstädtischen Wasserläufen und Durchlässen an der Stadtmauer, um insbesondere bei Regen den Dreck aus der Stadt zu spülen. Oft stand das Wasser jedoch, was zu starken Geruchbelästigung führte. Noch heute erinnern Straßennamen wie Fauler Steg an diese Abflüsse.

Spätestens nach Abbruch der Stadtmauer verlor auch der Stadtgraben seine Schutzfunktion. Der Wall verfiel. Der Graben diente weiterhin als Abfluss. Rund um die Radewig und vom Bergertor bis zum Zusammenfluss mit der Aa hatte das Wasser ausreichende Fließgeschwindigkeit. Anders gestaltete sich das bei dem Zwischenstück vom Bergertor, über das Renntor zur Aa. Auf Grund des geringen Gefälles stand das Wasser fast, der Graben drohte ständig zuzuwachsen. Zudem wurden immer mehr ungeklärte Abwässer in den Graben eingeleitet. Ende des 19. Jahrhunderts wurde erstmals darüber diskutiert, den Graben in diesem Bereich zu verfüllen.

Im Verwaltungsbericht der Stadt wird die Frage behandelt, zu einem befriedigenden Ergebnis kommt man nicht.



Der Pöppelmann-Wall in anderer Richtung (Foto: Mathias Polster)

Um den Graben zuschütten zu können, wäre in dessen Bett das Verlegen eines Kanals erforderlich gewesen. Das wurde jedoch nicht gestattet, „weil der Regierungspräsident in seiner Eigenschaft als Landespolizeibehörde die weitere Zuleitung von Kanalwässern in den Radewiger Mühlenkolk vor Lösung der Hauptkanalfrage unter keinen Umständen gestatten wollte.“

So muss dieser offenbar gesundheitsbedenkliche Zustand wohl oder übel weiter bestehen. Allerdings wurden jährlich Reinigungen ausgeführt (mit wenig praktischen Erfolg), über die Kosten dieser Reinigungen ist noch dazu mit den bisher verpflichteten Uferbesitzern ein Streitverfahren ausgebrochen, das noch schwebte.“ (Verwaltungsbericht der Stadt Herford 1900-1905, Seiten 419 und 420)

Wenige Jahre später war jedoch die Entscheidung gefallen. Die Unterhaltungskosten lieferten das entscheidende Argument.

Nachdem der Eisgraben zugeschüttet war, wurde zwischen 1911 und 1912 die Verfüllungsarbei-

ten zwischen der Friedhofstraße und dem Renntor abgeschlossen.

1912 begannen die Arbeiten zwischen dem Renntor und der Wiesestraße. Nachdem der städtische Kanal gelegt und ein Jahr später die Fläche verfüllt war, konnte mit erheblicher Unterstützung des Verschönerungsvereins hier die Wallpromenade angelegt werden. Noch vor Abschluss der Arbeiten wurde das Wallstück in „Kaiser Friedrich-Wall“ umbenannt.

1931 entdeckte ein Dresdner Baurat in einer Akte den Namen des großen Barockbaumeister Matthes Daniel Pöppelmann, mit einem Hinweis auf Herford. Fünf Jahre später wurde das Wallstück in „Daniel-Pöppelmann umbenannt.“

1955 folgte aus Verwaltungsgründen die Vereinfachung zu „Pöppelmannwall“. Am 13. Oktober 1976 begann mit dem Fällen von 10 fast 50jährigen Bäumen die letzte Umgestaltung am Renntor. Bald danach wurde mit den Ausschachtungsarbeiten des Fußgängertunnels begonnen, der den Wall unter der Rennstraße

Die Kinderseite



WITTEKINDS PFERDE



Das Wittekinddenkmal (Foto: Bielefeld)

DIE SEITE FÜR KLEINE HERFORDER(INNEN)

Von Angelika Bielefeld

Sicherlich kennst du das große Herforder Wittekind-Denkmal am Wilhelmsplatz. Das Denkmal beschreibt das Quellwunder, durch das der halb verdurstende Wittekind zum Christ wurde und sich seinem Feind, dem Frankenkaiser Karl dem Großen, unterwarf.

Wittekind (ca.743-807) wird dort als großer Krieger gezeigt, er besaß ein prächtiges schwarzes Pferd - einen Rappen. Karl der Große schenkte ihm zur Taufe ein edles weißes Pferd - einen Schimmel.

Dieser Tausch der Pferde wird auch als Wandlung gesehen: aus dem Heiden Wittekind wurde ein frommer Christ.

Das schwarze Sachsenross im Wappen des Kreises Herford und das weiße Pferd im Wappen von Nordrheinwestfalen (NRW) und Niedersachsen sollen auf diese Sage zurückgehen.

Es war an einem heißen Sommertag. Die Luft flimmerte in der Mittagsglut. Auf dem Kammweg des Wiehengebirges ritt ganz einsam ein Sachsenkrieger mit voller Kriegsausrüstung. Das Pferd war nass vom Schweiß; denn der Weg



Das historische Denkmal (Foto: Archiv Geschichtsverein)



über Steine und Wurzeln, und die vernagelten Hufe schmerzten dem Pferd sicher sehr. Sein Herr, hatte sich die List ausgedacht, mit verkehrt untergeschlagenen Hufeisen zu reiten, damit seine Verfolger auf eine falsche Spur gelenkt wurden. Es ist der Sachsenherzog ittekind, der unter der Mittagsglut stöhnt. Seine Zunge klebt am Gaumen, und der Durst wird immer größer und größer. Rehe, Hasen und Schwarzkittel (Wildschweine) können sich in den Schatten der Bäume und Büsche zurückziehen, aber unser Reitersmann muss weiter eilen bis zum nächsten Versteck. Er ist immer noch vor Kaiser Karls Häschern auf der Flucht. Der Kaiser und seine Männer, auch Franken genannt, halten schon einige Burgen besetzt und beziehen festes Quartier in Westfalen.

Viele Edeling sind schon zum Christenglauben übergetreten, weil sie sich nach dem Sieg der Franken einen Posten als Graf bei der neuen Macht sichern wollen. Sie mögen auch wohl recht haben, dachte Wittekind. Wo blieb die Unterstützung seiner Götter, für die er in den Krieg gegen den Christenkönig gezogen war? Hatten seine Götter Wotan, Ziu und Donar ihn verlassen? Kaum ein Zeichen ihrer Gunst hatten sie ihm erwiesen.

Da sank dem Reiter der Kopf schwer auf die Brust. In seinem Herzen führten sich große Zweifel. Ob ihn der Christengott auch wohl im Stich lassen würde?

Sollte er weiterkämpfen, wo doch der Kampf so aussichtslos und verloren schien?

Mit solchen Gedanken im Herzen kommt er an die Stelle, wo heutzutage das Dorf Bergkirchen sich breit macht. Von hier hatte er einen herrlichen Blick in die Ebene. „Wie wäre es doch schön, wenn die Menschen hier in Frieden leben könnten!“ denkt er und hält sein Pferd an.

Beide sind völlig erschöpft von der Flucht. Ein verzweifelter Aufschrei bricht aus ihm heraus: „Wenn du, Christengott, mächtiger als Wotan und Ziu bist, dann gib mir ein Zeichen!“ Auf einmal fängt sein Pferd mit dem Huf an zu scharren, und - oh Wunder! - plötzlich sprudelt ein klarer Wasserstrahl aus der trockenen Erde! Wittekind ist überwältigt, wirft beide Arme in die Luft und schreit, dass es ins Tal zurückschallt: „Lieber Christengott, Du sollst weiterhin mein Weggenosse sein!“ Darauf stieg er vom Pferd, füllte seine hohle Hand mit dem frischen Wasser und trinkt sich satt. Das Pferd bekommt natürlich ebenfalls das köstliche Wasser zum Trinken.

So wurde Wittekind ein Christ. Einige behaupten, dass Wittekind mit dem Wasser der Quelle in Bergkirchen getauft worden sei, ja, dass er sogar eine Kirche in deren Nähe erbauen ließ.

WITTEKIND UND DIE WUNDERBARE QUELLE

VON ANGELIKA BIELEFELD

Die Quelle wird noch heute in der Nähe der Kirche gezeigt.



Herford von Oben (Foto: D. Kupfernagel)



ARGOS

Oetinghauser Weg 37
32051 Herford

Telefon: 05221-981 727
Mobil: 0172-210 17 41

info@argos-luftbild.de
www.argos-luftbild.de

Werbeanzeige

Philosophisches Denken verstehen

Von Angelika Bielefeld

Workshop für Frauen am 21. März 2015

Was ist philosophisches Denken? Welches Menschenbild steckt dahinter?

Diesen Fragen wird im Workshop am Beispiel der Philosophinnen der Neuzeit und Aufklärung Elisabeth von der Pfalz, Marie le Jars de Gournay, Christine de Pizan, Olympe de Gouges und Emilie du Châtelet nachgegangen.

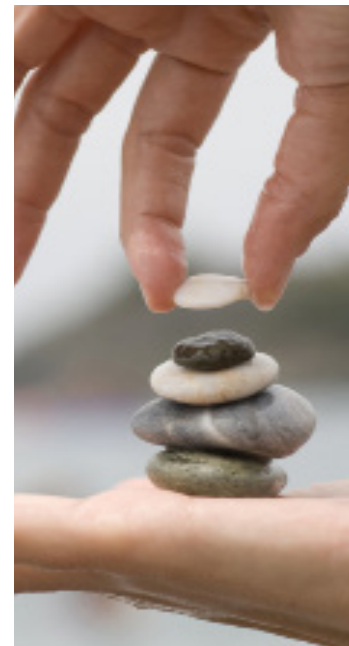
Unter der Leitung von Julia Lerijs werden die Teilnehmerinnen gemeinsam versuchen, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Julia Lerijs ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für praktische Philosophie der Universität Paderborn.

Im Rahmen des „Frauenaktionsmonats März“ bietet die Arbeitsgruppe Frauengeschichte EigenSinn e.V. in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Herford diesen Workshop für Frauen an.

K14133B Seminar am Wochenende für Frauen;
1 Termin: Samstag, 21.03.2015, 10 – 15.00 Uhr,
Entgelt: 20,00 € (keine Ermäßigung)

Herford, VHS, Raum 210, Münsterkirchplatz 1,
mind. 16 bis max. 22 Teilnehmende. Bitte melden
Sie sich möglichst bis zum 13. März 2015 bei der
VHS Herford an.



Erleben Sie **Herford** Stadtsparziergänge mit Mathias Polster

Herford entdecken – der Stuckenberg

Samstag, 11. April 2015 um 14:00 Uhr
(3 Stunden), Treffpunkt Tierpark Waldfrieden,
Stadtholzstraße, 3,00 € Tageskasse

Die erste der vier Exkursionen, die sich abseits der allgemeinen Stadtführungen bewegen und den Blick auf mehr Details lenken sollen, führt vor die Tore der alten Stadt, auf den Stuckenberg. Viele Zeitzeugnisse finden sich im ehemaligen Stadtwald. Grenzsteine aus dem 17. und 19. Jahrhundert markieren die alten Grenzen zwischen Brandenburg/Preußen und dem Fürstentum Lippe. Hier sieht man noch sehr gut erhaltene Reste der mittelalterlichen Landwehr und die weiten Flächen der uralten Steinbrüche. Hohlwege sind die Spuren, die der Transport der Baumaterialien für Stadtmauern, Kirchen und Bürgerhäuser hinterließ. Viele Informationen über die Zeitgeschichte machen die Exkursionen auch für Nicht-Herforder interessant.

Herford entdecken – der Wall

Samstag, 18. April 2015 um 14:00 Uhr
(3 Stunden), Treffpunkt Fürstenaudenkmal,
Radewig, 3,00 € Tageskasse

1200 Jahre beeindruckende Geschichte macht es leicht, Menschen für diese Stadt zu begeistern. Diese Exkursionen bewegen sich etwas abseits der allgemeinen Stadtführungen und lenken den Blick mehr auf Details. Der gemütliche Rundgang um den 3, 5 Kilometer langen Herforder Wall er-

möglicht eine Reise durch 800 Jahre Stadtgeschichte. Viele Spuren hat die Zeit hier hinterlassen. An einigen Stellen sind tatsächlich noch die Spuren der alten Stadtbefestigung zu sehen. Zwischen Ginkgo biloba und Kurau-sis stalleris gibt es so manche Geschichte zu erzählen. Von alten Mauern und neuen Sprungschanzen.

Herford entdecken – die Kirchen

Samstag, 25. April 2015 um 14:00 Uhr
(3 Stunden), Treffpunkt Jakobikirche Radewig,
3,00 € Tageskasse

Die Kirchen sind das historische Herz Herfords: Stiftskirche, Pilgerkirche, Bürgerkirche – überall haben Menschen vor vielen Jahren ihre Spuren hinterlassen. Wie wurde gebaut? Wie entwickelte sich die westfälische Hallenkirche? Auch die Frage, was verbirgt sich hinter dem Mythos Sancta Herfordia, ist Thema der Exkursion. Die Führung beginnt an der Pilgerkirche in der Radewig, der Jakobi-Kirche. Von hier führt der Spaziergang über das Münster bis in die Neustadt.

Herford entdecken – die Friedhöfe

Samstag, 09. Mai 2015 um 14:00 Uhr
(2,5 Stunden), Treffpunkt: Parkplatz Friedhof
Hermannstraße, 3,00 € Tageskasse

Die Industrialisierung und die damit verbundene Landflucht verursachten tiefgreifende Veränderungen in der Baukultur der Städte. Gerade in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebten die Städte einen massiven Aufbruch. Wichtige Zeitzeugen dieser Epoche sind auch die Friedhöfe an der Hermannstraße, die mittlerweile unter Denkmalschutz stehen. Der Weg über die Friedhöfe ist der Gang durch die Herforder Kultur- und Industriegeschichte.

www.stadtführung-herford.de

WEINRICH'S

1895

Finest Chocolate







Schokoladentradition seit mehr als 100 Jahren !

Besuchen Sie auch unseren Werksverkauf:
Weinrichs Bruchbude * Steinstraße 28 * 32052 Herford
Telefon 05221 275-041
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 8.00 - 18.00 Uhr, Sa: 8.00 - 14.00 Uhr

Ludwig Weinrich GmbH & Co. KG
Diebrocker Str. 17 * 32051 Herford
Telefon 05221 910-0 * Telefax 05221 910-148
www.weinrich-schokolade.de * info@weinrich-schokolade.de



**Der Verein für Herforder Geschichte e.V. ist
moderner, als Sie denken!**

Wir informieren Sie **immer aktuell** über
Themen, Veranstaltungen und mehr.
Senden Sie uns für den kostenlosen Newsletter
Ihre Mailadresse an:

info@geschichtsverein-herford.de

event**voice**media gmbh
kreative kommunikation

**TONSTUDIO
VIDEO-STUDIO
FULL-MARKETING
APP & WEB**



Werbeanzeige

www.evm-gmbh.info

VERANSTALTUNGEN

2015

ERSTES HALBJAHR / In Kooperation mit der VHS im Kreis Herford

Vorträge (Eintritt frei)

Donnerstag, 5. Februar 2015, 19 Uhr
Daniel-Pöppelmann-Haus Herford

Prof. Dr. Roland Günter (Oberhausen):
„Bürger arbeiten daran, wie eine Stadt sich ändern kann“
Stadtbilder, Stadterschließung und Denkmalpflege



Donnerstag, 5. März 2015, 19 Uhr
Daniel-Pöppelmann-Haus Herford

Dr. Bärbel Sunderbrink (Stadtarchiv Detmold):
„Ein moderner Verfassungsstaat auf Zeit. Revolutionäre Neuordnung und politische Identität im Königreich Westphalen“
inkl. Buchvorstellung der Dissertation, Mitveranstalter: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)



Donnerstag, 16. April 2015, 19 Uhr
Daniel-Pöppelmann-Haus Herford

Mathias Polster (Herford):
„Der „Durchbruch“
50 Jahre Berliner Straße in Herford“



VERANSTALTUNGEN ZUM EINFACH HERAUSNEHMEN ...

Ausstellung:

Ab 20. März 2015, Heimatmuseum der Stadt Löhne,
Alter Postweg 300, 32584 Löhne

Wanderausstellung „Gustav Kopka, Die Anfänge der Serienmöbelindustrie im Raum Herford (1861 - 1952)“.

Samstag: 15.00 bis 18.00 Uhr, Sonntag: 10.00 bis 12.30 Uhr und 15.00 bis 18.00 Uhr, für Gruppen auch nach Vereinbarung.



Fahrten:

Samstag, 25. April 2015

Tages-Fahrt zum neuen LWL-Museum für Kunst und Kultur nach Münster

Abfahrt 10 Uhr Theaterparkplatz,
ab 14 Uhr Führungen (je 90 Minuten) durch das Landesmuseum mit Schwerpunkt Mittelaltersammlung, danach freier Besuch der ständigen und Sonderausstellung, Rückkehr ca. 19 Uhr.

Kosten 35 € pro Person (inkl. Fahrt, Eintritte, Führungen, Versorgung eigenständig), bitte mit Anmeldung unter dem Stichwort: „Münster“ auf das Vereinskonto einzahlen. Anmeldung bis 23. März 2015 bei der Geschäftsstelle.

Samstag, 6. Juni 2015

Tages-Fahrt in die nordhessische Dom- und Kaiserstadt Fritzlar

Abfahrt 9 Uhr Theaterparkplatz
Ab 11:00 Uhr Stadtführung in Fritzlar:
12:00 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Gaststätte „Das Nägel“ Marktplatz 12-14, 34560 Fritzlar (Menuauswahl im Bus).
13:30 - 15:00 Domführung mit Schatzkammer
15:15 Uhr Abfahrt zum Kloster Haina, nachfolgend Klosterführung // Rückkehr ca. 18 Uhr.

Kosten 50 € pro Person (inkl. Fahrt, Essen (ohne Getränke), Eintritte Führungen), bitte mit Anmeldung unter dem Stichwort: „Fritzlar“ auf das Vereinskonto einzahlen. Verbindliche Anmeldung bis 5. Mai 2015 bei der Geschäftsstelle.



Geschäftsstelle:

Christoph Laue
Kommunalarchiv Herford
Amtshausstr. 2
32051 Herford
Fon: 0 52 21 / 13 22 13
Fax: 0 52 21 / 13 22 52
info@geschichtsverein-herford.de

Bankverbindung:
IBAN: DE76494501200100202654
BIC: WLAHDE44XXX

Ein Arbeiter der Stadtverschönerung

Vor 100 Jahren starb der Fabrikant Carl Kranefuß

von Rainer Hahn-Köhne

Er arbeitete viele Jahre seines Lebens für die Verschönerung und Entwicklung Herfords, und er starb, nachdem der Ring aus prächtigen Promenaden um die Stadt geschlossen war. Vor 100 Jahren, am 1. November 1914, starb der Vorsitzende des Verschönerungsvereins, Carl Kranefuß. Einen Tag später übersandte sein Sohn Hermann ein paar Mark aus dem Nachlass: Die letzte Spendensammlung seines Vaters.

Obwohl der engagierte Vereinsführer offensichtlich hohes Ansehen genoss, bleibt sein Porträt unscharf. Sucht man in alten Dokumenten nach Einzelheiten seines Wirkens, ist die Ausbeute oft bescheiden. Dennoch lässt sich mancher Schluss ziehen, und eins ist sicher: Bis heute verknüpft sich mit seinem Namen so manches, was uns in Herfords Weichbild begegnet. Seine Wiege indes stand in einer anderen Stadt. In Lübbecke hatte Carl Theodor Kranefuß am 24. Februar 1835 das Licht der Welt erblickt.

Er war erster Sohn von Theodor und Amalie Louise Kranefuß. Seine Kindheit muss er im Kirchspiel Lavern verbracht haben, zumindest sind dort nachweislich drei Geschwister zur Welt gekommen. 27-jährig heiratet er in Hiddenhausen seine erste Frau Auguste, und sieben Jahre danach in Herford seine zweite Frau Charlotte Caroline Hermine Müller. Sieben Kinder lassen sich nachweisen, ein Sohn aus erster und sechs Kinder aus zweiter Ehe.

Im Jahr der Geburt seines ersten Sohnes Carl Friedrich August (1863) gründete Kranefuß mit seinem Kompagnon C. F. Mier in der Mönchstraße eine Zigarrenfabrik, die Hermann (1873), sein Sohn aus zweiter Ehe, später einmal übernehmen sollte.

Mit großem Erfolg. Kranefuß beschäftigte im Jahr 1885 55 Arbeitskräfte, und damit hatte er Kranefuß & Mier zu einer der vier größten Firmen am Ort gemacht.

Das später eingeschmolzene Kranefuß-Denkmal am Pöppelmann-Wall (Foto: Slg. Polster)



Ob er aber seine Fabrik vom Turm des Verschönerungsvereins auf dem Luttenberg überhaupt sehen konnte, ist ungewiss. Eine Tabakfabrik kam ohne Dampfkessel und qualmende Schloten aus. Dennoch war Kranefuß ein Teil der Industrialisierungs- und Verstädterungswelle geworden, die innerhalb weniger Jahre Herford und seine Umgebung in einem Maße und einer Geschwindigkeit verändern sollte, dass es für seine Generation kaum zu erfassen war. Trieb ihn die Besorgnis um das sich rasant wandelnde Stadtbild an, im Verschönerungsverein aktiv zu werden? Wir wissen es nicht.

Ebenso wenig lässt sich nachvollziehen, ob vielleicht soziale Verantwortung und Daseinsvorsorge ein Ansporn waren, das Stadtgrün in Pflege zu nehmen.



Eine der Kranefuss-Medaillen
(Kommunalarchiv, Slg. Heidemann)



Die Plakette am neuen Denkmal (Foto: Kommunalarchiv, Slg. Verschönerungsverein)

Dass die krankmachenden Tabakdämpfe Arbeitern, Frauen und Kindern schadeten, war kein Geheimnis, und der Herforder Verein pries zumindest in seinen Rundschreiben immer wieder den opulenten Promenadenwall als Freude für jedermann, „Arm und Reich“.

Ob Kranefuß und seine Mitstreiter aber in erster Linie im Sinn hatten, dem Beispiel der Fabrikantender Stadt Barmen zu folgen, die einen Verschönerungsverein gegründet hatten, um angesichts landverschlingender Industrieanlagen und Arbeiterelend Naherholungsflächen für die Allgemeinheit zu sichern?

Selbstverständlich gehörte die gute Tat in notablen Kreisen auch schlichtweg zum guten Ton. Doch die Palette der Alternativen für Kranefuß, sich irgendwie zu engagieren, war reichhaltig, dazu hätte es keines Verschönerungsvereins bedurft.

Das Porträt bleibt verschwommen. Doch eins ist sicher: Carl Kranefuß war jenem „grünen Thema“ und dem Verein, dem er spätestens seit 1884 angehörte, mit großer Leidenschaft verbunden. Über drei Jahrzehnte hinweg fehlte er in keiner Generalversammlung, auch wenn alle anderen Mitglieder zu Hause geblieben waren, und 100 Mark Spende für die Vereinkasse waren ihm eine Weihnachtsfreude.

Im Jahre 1888 trug man dem engagierten Vereinsmitglied den Posten des Schriftführers an, acht Jahre danach ließ sich Kranefuß zum Säckelmeister wählen, und als 1902 das Amt des Vorsitzenden vakant wurde, dürfte schon außer Frage gestanden haben, wer zukünftig den Verein führen würde.

Für die nächsten zwölf Jahre sollte Carl Kranefuß das Amt begleiten. Dass Verschönerungsvereine bereits zu dieser Zeit an verdiente Mitglieder zu erinnern pflegten, ist nicht weiter beachtlich. Hier wurde eine schöne Aussicht nach einem Vorsitzenden benannt, dort auch mal ein Gedenkstein gesetzt. Die Ehrung mittels Denkmäler war für Verschönerungsvereine im

Allgemeinen eher untypisch. Umso beachtlicher war die repräsentative Erinnerungsstätte, die 3½ Jahre nach Kranefuß' Tod „sein“ Verein ihm errichtete. Man hatte sich Mühe gegeben und selbst in Kriegszeiten vom namhaften Künstler Kruse aus Berlin ein Bronze-Relief anfertigen lassen. Die kleine Gedenklanschaft nahm die mittlere Allee-Bahn des Kaiser-Friedrich-Walls ein. Sie bestand aus einem eigens dafür aufgeworfenen Hügel, bekrönt von einem großen Findling, an dem die Bronzeplatte mit dem Konterfei des Vereins-Helden befestigt war. Weitere kleinere Steine gaben der Schmuckanlage ein üppigeres Ansehen, und dem Zeitgeschmack entsprechend zierten Blattschmuckstauden das Werk. Doch damit nicht genug: Zusätzlich zum Relief ließ man noch 20 Erinnerungs-Medaillen fertigen.

Trotz all seiner unbestrittenen Verdienste wird man sich zuweilen Fragen, ob der Rang, welcher der Person Kranefuß zugesprochen wurde und wird, nicht vielmehr Ausdruck eines Hangs zum Personenkult sein könnte. Dass Kranefuß z. B. in einem Brief fälschlicherweise als „Gründer des Verschönerungsvereins“ angesprochen wird, deutet an, dass es schon zeit seines Lebens den Hauch einer Mythenbildung gegeben haben muss und verrät einiges über das Ansehen, das Kranefuß seinerzeit genoss.

Zieht man die zeitgenössischen Protokolle heran, scheint sich der Verdacht der Überhöhung zu bestätigen. Vorschläge und Diskussionsbeiträge von Kranefuß sind rar, und die Schriftstücke lassen auch keinen Zweifel daran, dass es in erster Linie sein Stellvertreter, der I. Bürgermeister Quentin, war, der die Leitlinien der Freiraumentwicklung und Vereinsaktivitäten selbst Aufgabenzuweisungen vorgab. Doch es scheint als habe Kranefuß nach Quintins ausscheiden eigenständiger agieren können. Beherzt trieb er in jener Zeit die Errichtung der schwierigen Anlage des Kaiser-Friedrich-Walls voran.

Vor allem darin scheint sein Ruhm begründet.

Heute entschlief sanft unser guter Vater und
Grossvater

Carl Kranefuss

im 80. Lebensjahre.

Herford, den 1. November 1914.

Carl Kranefuss, Heidelberg

Auguste Kühner geb. Kranefuss, Waldkirch i. B.

Hermine Velhagen geb. Kranefuss, Chemnitz i. S.

Hermann Kranefuss

Martha Kranefuss

Elisabeth Steinfeld geb. Kranefuss, Hildesheim

Irma Kranefuss geb. Friedrich

Lic. theol. **Karl Kühner**

Dr. med. **Carl Velhagen**

Elfriede Kranefuss geb. Knigge

Kaiserl. Bankvorstand **Hermann Steinfeld**
und 8 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. November, nachmittags 3½ Uhr statt.

Die Neupostolische Kirche an der Hermanstraße (www.der.nak)



Die kath.-apostolische Kirche an der Renntormauerstraße 2008 (Foto: FM Kiel-Steinkamp, NW)

Herford und seine Glaubensgemeinschaften - das „hillige Hervede“ gestern und heute // II. Teil

von Rainer Brackhane



Synagoge und Gemeindehaus der jüdischen Gemeinde um 1900 (Foto: Kommunalarchiv)



-
1. Die frühere Moschee in der Clarenstraße
 2. Das sogenannte Labadistenhaus in der Elisabethstraße
 3. Die Wolderuskapelle am Münster
- (alle Fotos: Archiv Geschichtsverein)

von Rainer Brackhane

Herforder Glaubensgemeinschaften

Wenn Alfred Cohausz seinen Rückblick (1990) „Sieben Jahrhunderte Katholisches Herford“ nennt und damit die Zeit von der Christianisierung bis zur Reformation meint, so stimmt das sicherlich grundsätzlich und „offiziell“, denn es gab zu dieser Zeit praktisch nur die eine „allgemeine“ und „allumfassende“ (griech. = „katholisch“) Kirche. Allerdings sind schon seit dem frühen 14. Jahrhundert auch die ersten Juden in Herford nachgewiesen. Es waren aber wohl lange nur einzelne oder wenige Personen, ehe sich dann Mitte des 17. Jahrhunderts durch die Politik des Großen Kurfürsten die Situation grundlegend änderte, sodass allmählich eine jüdische Gemeinde entstand, die ihre erste Synagoge allerdings erst 1852 erhielt.

Zugleich war die katholische Gemeinde in dieser Zeit arg dezimiert worden. Im Zuge der Reformation waren alle Herforder Pfarrkirchen und die meisten anderen kirchlichen und kirchennahen Einrichtungen evangelisch geworden. Die wenigen verbliebenen Katholiken sammelten sich erst allmählich wieder um die Süsternkapelle

an der Petersilienstraße (heute Berliner Straße) und die souveräne Johanniter-Komturei in der Gottesritterstraße (heute: Komturstreße), deren Kapelle sie spätestens nach dem Religionsvergleich von 1672 auch offiziell nutzen konnten (Stell 1988); 1715 wurde diese Kapelle völlig um- bzw. neugebaut.

Für die Katholiken war es auch keine große Hilfe, dass es in der evangelisch gewordenen Stadt zunächst noch das Reichsstift mit einer katholischen Äbtissin gab. Nach dem Tod der Anna von Limburg (1565) wurde auch das Stift evangelisch - und sorgte bald für noch mehr Komplikationen, denn die fürstlichen Äbtissinnen waren - aufgrund ihrer familiären Hintergründe - bald reformierten Bekenntnisses und trugen so in der lutherischen Stadt zu zusätzlichen Diskussionen bei. Immerhin verdanken wir dieser Problematik den Neubau der Wolderuskapelle von 1735, die dann bis 1902 die dann bis 1902 Mittelpunkt der Herforder reformierten Gemeinde war.

Von „allumfassend“ kann also in Glaubensdingen in Herford seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr die Rede sein. Zwischenzeitlich gab es hier sogar noch mindestens eine weitere Glaubensgemeinschaft, die Labadisten. Die Äbtissin hatte der aus Amsterdam ausgewiesenen Sekte des Jean de Labadie 1667 Asyl angeboten, geriet darüber allerdings in ernsthaften Konflikt mit der Bürgerschaft. 1672 reiste die Gruppe - nach einer Verfügung des Reichskammergerichts - nach Altona weiter.

Nach diesen rund 150 turbulenten Jahren, die auf die Reformation folgten, scheint sich die Szene der Herforder

Herford und seine Glaubensgemeinschaften

Das „hillige Hervede“
gestern und heute

Glaubensgemeinschaften einigermaßen beruhigt zu haben. Heute gibt es in der Stadt gut zwanzig Konfessionen und Gemeinschaften - eine erstaunliche Vielfalt, in der sich auch zeitgeschichtliche Entwicklungen ausdrücken. Zum Glück kann man heute über das Internet die meisten Informationen zusammentragen, die sonst mühsam und langwierig in allen möglichen Quellen recherchiert werden müssten.

Für die Katholiken war es auch keine große Hilfe, dass es in der evangelisch werdenden Stadt zunächst noch das Reichsstift mit einer katholischen Äbtissin gab. Nach dem Tod der Anna von Limburg (1565)



Synagoge und Gemeindehaus der jüdischen Gemeinde im Bau um 1892 (Foto: Archiv Geschichtsverein)

wurde auch das Stift evangelisch - und sorgte bald für noch mehr Komplikationen, denn die fürstlichen Äbtissinnen waren - aufgrund ihrer familiären Hintergründe - bald reformierten Bekenntnisses und trugen so in der lutherischen Stadt zu zusätzlichen Diskussionen bei. Immerhin verdanken wir dieser Problematik den Neubau der Wolderuskapelle von 1735, die dann bis 1902 Mittelpunkt der Herforder reformierten Gemeinde war.

Von „allumfassend“ kann also in Glaubensdingen in Herford seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr die Rede sein.

Zwischenzeitlich gab es hier sogar noch mindestens eine weitere Glaubensgemeinschaft, die Labadisten. Die Äbtissin hatte der aus Amsterdam ausgewiesenen Sekte des Jean de Labadie 1667 Asyl angeboten, geriet darüber allerdings in ernsthaften Konflikt mit der Bürgerschaft. 1672 reiste die Gruppe - nach einer Verfügung des Reichskammergerichts - nach Altona weiter.

Nach diesen rund 150 turbulenten Jahren, die auf die Reformation folgten, scheint sich die Szene der Herforder Glaubensgemeinschaften einigermaßen beruhigt zu haben. Heute gibt es in der Stadt gut zwanzig Konfessionen und Gemeinschaften - eine erstaunliche Vielfalt, in der sich auch zeitgeschichtliche Entwicklungen ausdrücken. Zum Glück kann man heute über das Internet die meisten Informationen zusammentragen, die sonst mühsam und langwierig in allen möglichen Quellen recherchiert werden müssten.

Beginnen wir mit der ältesten Gemeinschaft, den katholischen Kirchengemeinden, zu denen etwa 10.000 Herforder gehören. Die älteste der heute bestehenden drei Gemeinden (St. Johan-

nes Baptist) feiert im Jahre 2015 ihr 300jähriges Bestehen, gerechnet ab dem Bau der kleinen Barockkirche in der Komturstraße - an der Stelle der Johanniter-/Malteser-Kapelle (wohl unter Verwendung alter Bauteile) - 1715 durch den Franziskaner-Pater Franz Brüning, der 1712 auch schon die katholische Volksschule begründet hatte (Stell 1988).

In der Folge des Ersten Vatikanischen Konzils (1870) und des dort verkündeten Primatsanspruches des Papstes (Unfehlbarkeit in Glaubensdingen) entstand auch in Herford - als Protest - etwa 1884 eine kleine altkatholische Gemeinde, die ihre Gottesdienste zeitweise in der Wolderuskapelle feierte. Später kam es zu organisatorischen Zusammenschlüssen dieser Gemeinde mit Gruppen in Bielefeld und Münster.

In ganz Deutschland gibt es heute nur gut 15.000 Altkatholiken; es ist also auch für Herford wohl von einer allenfalls kleinen Gruppe auszugehen.

Das Portal zum Gemeindebüro der Katholischen Gemeinde Komturstraße (Foto: Archiv Geschichtsverein)



Zu erwähnen sind dann die „Kirchen der Reformation“, zu denen gut 32.000 Einwohner gehören. Dies sind vor allem die evangelisch-lutherischen Gemeinden der Stadt, von denen sich die drei Innenstadtgemeinden (Münster, Johannis, Jakobi) vor einigen Jahren zur Gemeinde „Herford-Mitte“ („St. Innen“) zusammengeschlossen haben.

Die älteste von ihnen als evangelische Kirche ist die Neustädter Johanniskirche, die sich ab 1530 offiziell der neuen Form öffnete. Daneben gibt es die Evangelisch-Reformierte Petri-Kirchengemeinde (Wilhelmsplatz), die letztlich auf die reformierten Äbtissinnen des 17. Jahrhunderts und ihr Umfeld zurückgeht. Die Evangelisch-freikirchliche Gemeinde (Baptisten) an der Leopoldstraße hat als besondere Merkmale die prinzipielle Gläubigentaufe (im Gegensatz zur Taufe von Kleinkindern) und die weitgehende Autonomie der Gemeinden. Zu nennen ist hier auch die Landeskirchliche Gemeinschaft an der Jahnstraße, die sich geistlich als Gemeinde versteht, ohne Freikirche zu sein. Sie ist u. a. hervorgegangen speziell aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts im Minden-Ravensberger Land. Hinzufügen kann man hier noch die Mitglieder der Anglikanischen Kirche, die sich aber wohl nur unter den britischen Soldaten und ihren Angehörigen finden und ansonsten keine eigene Gemeinde in Herford haben.

Im Zuge der Aufbaujahre Mitte des 20. Jahrhunderts und der „Internationalisierung“ der Bevölkerung entstand in Herford auch eine griechisch-orthodoxe Gemeinde; Sie feiert ihre Gottesdienste seit 1962 in der Wolderuskapelle, die sie dem Patronat des Hl. Nektarios unterstellt hat. Weiter sind hier drei apostolische Gemeinden zu nennen. Die älteste von ihnen ist die Katholisch-Apostolische Gemeinde (Renntorwallstraße). Es handelt sich um eine „endzeitlich geprägte“ Bewegung, die ab 1831 in England entstand und auf das zweite Kommen Jesu vorbereiten wollte; die Gründer der Bewegung erwarteten dieses noch zu ihren Lebzeiten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu Abspaltungen,

vor allem um die Frage, ob die ursprünglich von der Gemeinschaft gewählten zwölf Apostel Nachfolger haben sollten oder könnten - man entschied sich dagegen. Die meisten dieser Abspaltungen schlossen sich zur Neuapostolischen Kirche zusammen; die Herforder Gemeinde hat ihre Kirche in der Hermannstraße. Präsident („Stammapostel“) der Internationalen Neuapostolischen Kirche (NAKI) mit Sitz in Zürich war bis 2013 Dr. Wilhelm Leber, gebürtiger Herforder und Absolvent des Friedrichs-Gymnasiums. Aber auch später gab es in dieser Gemeinde-Familie (wie bei anderen auch) noch Abspaltungen - z.B. entstand so seit Mitte des 20. Jahrhunderts die Apostolische Gemeinde, die wieder stärker an ursprüngliche Traditionen der katholisch-apostolischen Gemeinde anknüpft; ihr Herforder Treffpunkt ist in der Komturststraße. Weitere christliche Gemeinschaften in Herford sind die Christus-Gemeinde in der Jungferstraße, das Missionswerk der Gemeinde Gottes in der Zimmerstraße und die Evangeliums-Christengemeinde in der Kiebitzstraße.

Zur christlichen Glaubens-Familie gehören auch - trotz ihres alttestamentarisch anmutenden Namens - die Zeugen Jehovas, die ihre Zusammenkünfte im „Königreichsaal“ in der Eimterstraße feiern. Die Zeugen Jehovas (seit 1931 unter diesem Namen) sind aus der Bewegung der Bibelforscher hervorgegangen, die Ende des 19. Jahrhunderts in den USA entstand. Die Mitglieder versuchen ihr Leben konsequent an der Bibel und an urchristlichen Vorbildern auszurichten; während der Zeit des Nationalsozialismus hatten sie unter besonders intensiver Verfolgung zu leiden. Die Jüdische Kultusgemeinde kann in Herford auf eine 700jährige Tradition zurückblicken, die vielfach extremen Belastungen und Verfolgungen unterworfen war - angefangen von den Pogromen der Pestzeit im 14. Jahrhundert bis zur weitgehenden Ausrottung im 20. Jahrhundert. Die Herforder Gemeinde hat sich 1970 mit der Detmolder Gemeinde zusammen geschlossen; in den letzten Jahren wächst sie auch wieder, v. a. auch durch Zuwanderungen. Im Frühjahr 2010 konnte die neue Synagoge in der Komturststraße bezogen werden..

Zu den jüngsten Herforder Glaubensgemeinschaften gehören inzwischen auch mehrere islamische Gruppierungen, die ebenso aus Zuwanderungen heraus entstanden sind, wie vor einigen Jahrzehnten die griechisch-orthodoxe Gemeinde. Eine erste Moschee gab es in der Clarenstraße; sie ist mittlerweile einem größeren Neubau-Projekt gewichen.

Die islamische Glaubensfamilie in Herford hat andere Organisationsformen und Strukturen, sie ist aber inzwischen nahezu ebenso vielfältig wie die christliche. Mittlerweile gibt es mehrere Moscheen, die allerdings eher schlichte Gebetsräume sind als die aus Fernsehbildern bekannten repräsentativen und dekorativen Gebäude. Zu nennen sind hier als Gemeinden der Islamische Kulturverein in der Ahmser Straße (Moschee Assalam), die Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) an der Bielefelder Straße (Merkez Camii), die IGMG Milli Görüs in der Engerstraße und der Verein für Bildung und Erziehung an der Goltzstraße. Außerdem bemühen sich die Mitglieder der Ahmadiyya-Gemeinde schon länger um einen Moscheebau; eine ganze Reihe von Mitgliedern dieser Gemeinde leisten seit etlichen Jahren unaufgefordert und freiwillig Vorbildliches: sie räumen jedes Jahr in den Morgenstunden des Neujahrstages den Silvester-Müll weg, sodass die Innenstadt bei Tageslicht wieder halbwegs „gangbar“ ist. Zur islamischen Glaubensfamilie gehört auch die alevitische Gemeinde mit Sitz in der Goebenstraße. Außerdem gibt es in Herford auch eine jesidische Gemeinde (Elverdissen), die in der Lokalpresse gewöhnlich nur vorkommt, wenn sich mal wieder der Plan für ein Gemeindezentrum zerfällt. Es handelt sich beim Jesidentum um eine Religionsgemeinschaft von Kurden mit vorwiegend mündlicher Überlieferung, in die man hineingeboren wird - deshalb missionieren Jesiden auch nicht. Die Ursprünge werden bis auf alte persische Quellen (Zoroaster/Zarathustra) zurückgeführt, später sind auch Einflüsse aus Judentum, Christentum und Islam feststellbar. Im Sommer 2014 spielten jesidische Demon-

strationen auch in Herford eine besondere Rolle. Zu sehen war, wie schnell politische und/oder religiöse Konflikte in scheinbar weit entfernten Gegenden auch hier problematisch werden können - und wie wichtig es ist, gemeinsam Formen von Toleranz, Akzeptanz und Miteinander zu entwickeln. Insofern ist es auch beschämend, wie armselig sich mitunter die „Mehrheitsgesellschaft“ gegenüber Anderen verhält. Angefangen von Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert um den Bau der Synagoge - sie sollte „wegen möglicher Störungen der christlichen Gottesdienste nicht zu nah an eine christliche Kirche gebaut werden“ (Laue 2010) - bis hin zu den angeblichen Parkplatz- und Lärmproblemen, wenn wieder mal eine Gruppe eine stillgelegte Gastwirtschaft für ihre Zwecke nutzen will. Vor rund 50 Jahren noch standen in jedem Kalender oder Almanach die Geschichten von Deutschen, die in die Welt hinaus gewandert waren und sich sonntags - oft nach stundenlangen Wanderungen oder Kutschfahrten - zum Gottesdienst trafen. Und alle freuten sich, wenn auch im hintersten Urwald noch das Glücklein bimmelte.

Warum sollte dies nur als „Export“ gelten und nicht auch als „Import“? Heute sieht die Welt ein wenig anders aus als damals: nach einer im Winter 2013/14 vom katholischen Pastoralverbund Herford vorgelegten Statistik zur „Sozialraumanalyse“ sind aktuell von den Herforder Schüler/innen 51 % evangelisch, 13 % katholisch und 12 % islamisch (9 % „Sonstige“, 15 % ohne Angabe). Insgesamt sehen wir heute in Herford einen bunten Kreis von Glaubensgemeinschaften - aber eigentlich war auch das „hillige Herve“ des Mittelalters reich an Glaubens- und Ordengemeinschaften, die auf ihre jeweils eigene Art durch diese Welt gegangen sind: die Stiftsdamen und -herren, die Augustiner, Franziskaner und Clarissen, die Fraterherren und die Suster, die Johanniter, die Beginen und die Jakobspilger - und wohl noch einige andere mehr. Wieweit es im Mittelalter gemeinsame Anliegen und Aktionen der verschiedenen Gruppierungen gegeben hat, wissen wir nicht - heute gibt es immerhin erste Versuche, so seit vielen Jahren die

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Es gibt auch einen christlich-islamischen Dialog, der vor allem im Kontext von Ökumenetagen stattfindet. Ein örtlicher Ableger der Gesellschaft der „Freunde Abrahams“, die alle drei „Religionen des Buches“ anspricht, ist dagegen hier noch nicht besonders in Erscheinung getreten; immerhin wurden im Sommer 2014 - aus gegebenem Anlass - erste Überlegungen in diese Richtung angestellt. Noch weitergehende Formen des Miteinanders aller Menschen „guten Willens“ (bonae voluntatis), wie es im christlichen Gloria heißt, liegen heute wohl noch jenseits der Phantasie. (Man könnte auch ein von Rosa Luxemburg überliefertes Zitat abwandeln: Freiheit ist immer auch die Freiheit des Andersgläubigen!)

(Nebenbei: die aktuelle Herforder Vielfalt ist - natürlich - nichts Besonderes: 2008 hat das Bielefelder Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten eine ausführliche Schrift über „Religionen und religiöse Einrichtungen in Bielefeld“ herausgegeben (2. Aufl. 2009, 150 S.), bei der allein die Aufzählung der Gemeinschaften im Inhaltsverzeichnis vier Seiten umfasst: www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Heft3_Religion. In Bielefeld wurden seit 2008 auch drei „Abrahamsfeste“ begangen, zuletzt 2013.)

Herford im Internet

Filme zur Herforder Geschichte unter Mitwirkung des Geschichtsvereins

Thomas Dickenbrok und Mathias Polster haben – ehrenamtlich - für ein Projekt der Fa. Marktkauf einen Film aus Fotografien aus Herford zum Jahr 1964 zusammengestellt, der dort einige Wochen unter großer Beachtung zu sehen war und seitdem auch unter dem Internet-Portal youtube mit den Suchbegriffen „Herford 1964“ oder „Herforder Geschichtsverein“ zu finden ist. Auch für den Vortrag zu Otto Weddigen stellten sie einen Film zusammen der direkt auf der Internetseite des Geschichtsvereins abrufbar ist.

Bestärkt durch das große Interesse soll auch für das Jahr 1965 ein entsprechender Film entstehen. Weitere Projekte sind in Planung und werden nach Fertigstellung bekannt gemacht.



Das ganze Video sehen Sie unter:

vimeo.com/108448005

Oder klicken Sie sich auf unsere Homepage vom Geschichtsverein unter

www.geschichtsverein-herford.de



Wefings Kriegerdenkmal vom Alten Markt auf dem alten Friedhof (Foto: Sievers)

Von Gerd Sievers

WEFING

Ein Nachtrag zu Wefings Denkmälern in Herford

AKTIVES AUSEINANDERSETZEN MIT UNSEREM
BEITRAG VOM VERGANGENEN JAHR



Roonstein auf der Insel an der Laarer Straße (Foto: Sievers)

Unser Aufsatz im Remensnider Heft 1/2 2013 zum Thema „Heinrich Wefings Denkmäler in Herford. Ihre „bewegte“ Geschichte, kritische und ironische Anmerkungen“ löste bei den Lesern ein lebhaftes Echo aus. Es muss offen bleiben, inwieweit das Interesse an den Werken des heimischen Künstlers, unsere ausdrückliche Bitte um kritische Beiträge oder der leicht provokatorische Titel des Aufsatzes Hauptursache hierfür waren. Wir erhielten zahlreiche Hinweise. Diese und eigene Nachforschungen sollen in die folgenden Ausführungen eingehen.

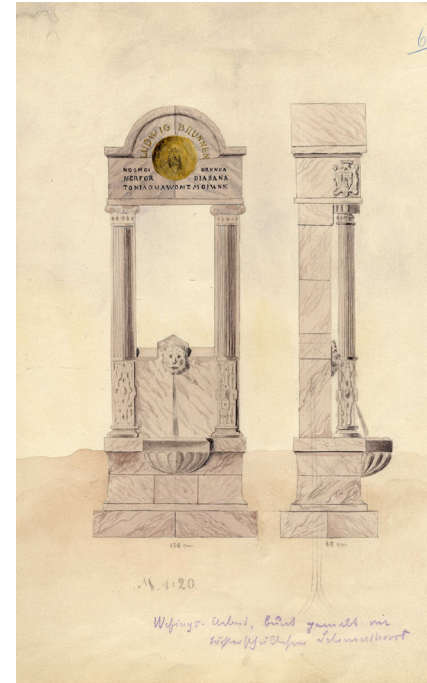
Zum Kriegerdenkmal von 1879

Unter Bezugnahme auf unseren Aufsatz erinnerte Ruth Matthes im Herforder Kreisblatt am 21. Januar 2014 an den „Umzug“ des Kriegerdenkmals ein halbes Jahrhundert zuvor. Der Titel: „Kriegerdenkmal auf Reisen - Vor 50 Jahren zog die Skulptur vom Alten Markt auf den Alten Friedhof - Horst Aust war dabei.“ In Bild und Text stellt die Redakteurin den damaligen Betonbauer und späteren Chemiemeister vor. Horst Aust wusste zu berichten, dass „das gewaltige Kunstwerk

mit einem großen Kranwagen in drei Teilen transportiert“ wurde. Man habe damals extra den Frost abgewartet, damit der Kranwagen über die Wiese des Friedhofes fahren konnte, ohne einzusacken. Aus Zement und Steinen errichteten der heute 74jährige Aust zusammen mit seinen Kollegen von der Herforder Steinmetzfirma Unruh, Erich Albrecht und Heinrich Schnatwinkel, in einer 1,20 Meter tiefen Grube das Fundament, auf dem das Denkmal noch heute thront. Im Beton hatte das Trio eine Flaschenpost versenkt, auf dem ihre Namen, Anschriften und das Datum verewigt wurden.



Das Jahn-Denkmal 1952 an seinem ersten Standort (Foto: Kommunalarchiv)



Entwurf zu einem Ludwigs-Brunnen (Foto: Kommunalarchiv)

Auf unsere Frage an die Leser, was von der Ansicht jener Autoren zu halten sei, die meinen, nicht ein Engel, sondern eine Walküre halte den sterbenden Krieger in ihren Armen, wurde ich auf die Rede des damaligen Bürgermeisters Quentin anlässlich der Enthüllungsfest am 18. Oktober 1879 verwiesen. In dieser spricht Quentin in der Tat von der hehren Gestalt der Walküre. Vermutlich stammt diese Deutung von Heinrich Wefing selbst. Nachdem dieser in einer Sitzung vom 12. Juli 1876 den Zuschlag für die Errichtung des Denkmals erhalten hatte, war im Verwaltungsbericht von 1877/78 bereits von einer „Walkyre, welche den sterbenden Krieger vom Schlachtfelde hebt, um ihn nach Walhalla zu bringen“, die Rede.

Da der jetzt lebenden Generation germanische Mythologie nicht mehr geläufig ist, war es nicht verwunderlich, dass alle von uns befragten Personen die Figur mit den Flügeln als Engel bezeichneten und nicht als Walküre. Von einem Engel ist auch im Dehio die Rede, dem Standardwerk der deutschen Kunstgeschichte. Das Dokumentationszentrum des Hauses Schlesien teilte uns auf Anfrage mit, dass der schlesische Sandstein der Figuren des Kriegerdenkmals aus Rackwitz-Wenig stamme. Ein Herforder Autor hatte zuvor vier verschiedene Schreibweisen (Rakwitz, Rakewitz, Rackwitz und Rackewitz) angeboten.

Zu den Wittekind-Denkmalen von 1899 und 1959

Wer sich eingehend mit dem Wittekind-Denkmal Wefings und der Nachbildung Kruses beschäftigen möchte, findet die ausführlichsten

Informationen in der Magisterarbeit des aus Bünde stammenden Bernd Münt (Münster 1997), die im Kommunalarchiv Herford eingesehen werden kann. Ihr Titel: „Die zweimalige Errichtung des Wittekind-Denkmal in Herford“. Der Sockel für beide Wittekind besteht aus 33 Felsblöcken. Diese stammen allerdings nicht aus dem Wiehengebirge, wo gerade im Ravensberger Land viele Menschen das Quellwunder verorten, sondern aus den „Teutoburgerwaldsteinbrüchen am Velmerstot bei Horn“ (vgl. Münt S. 43), also aus dem Lipperland. Leider mussten wir inzwischen feststellen, dass die im letzten Jahr noch vorhandene Informationstafel inzwischen gestohlen wurde. Der vollständige Text lautete: *„Wittekind, Herzog der Sachsen, um 800 n. Chr. Sein Denkmal wurde zuerst geschaffen durch Professor Wefing-Berlin aus Eickum im Kreise Herford. Eingeweiht am 28.6.1899, dem Kriege geopfert am 25.6.1942. Nachgeschaffen durch den Bildhauer W. Kruse - Herford, gegossen von E. Strassacher KG - Süssen/Württ. Ermöglicht durch freiwillige Spenden der Bürger. Eingeweiht am 30. August 1959.“*

Der aufmerksame Leser - zu diesen gehörte Jobst H. Meyer zu Bexten - wird bemerkt haben, dass die Farbaufnahme von Kruses Denkmal nicht aus dem Jahr 1913 stammen kann (vgl. Abb. 6). Das Foto wurde im Herbst 2013 gemacht.

Zum Kurfürsten-Denkmal

Ein Flüchtigkeitsfehler kommt selten allein. Wir meinen den Text zu Abbildung 9. Diesen scheint niemand bemerkt zu haben, jedenfalls hat ihn niemand moniert. Der Trompet-

er vor dem leeren Kurfürstensockel hieß mit Vornamen nicht Karl-Friedrich, sondern Friedrich Karl, in den Herforder Adressbüchern stets nur Karl genannt. Karl Friedrich war der Vorname des Vaters von Karl gewesen. Karl Hirschberg war mit Anne Hirschfeld geb. Jekel verheiratet, die unter dem Namen „Mutter Grün“ bekannt geworden ist. Karl ist unserer Ansicht nach in Herford vor über 20 Jahren Opfer einer Verwechslung geworden. Etwa 50 Jahre nach seinem Tod am 15. Januar 1943 mutierte der Nachttrompeter oder Trompeter von Herford, wie er bis dahin genannt wurde, zum „Trompeten-Oskar“. Diesmal war es ein Jüngerer, mit dem er verwechselt wurde. Dessen bürgerlicher Name war Oskar Feldhaus (1881-1968), deshalb trug er seinen Namen „Trompeten-Oskar“ zu Recht. Über ihn berichtete die Lokalpresse häufiger, über Karl Hirschfeld fanden wir keinen Bericht aus seiner Lebenszeit.

Der falsche Trompeten-Oskar Karl Hirschfeld und der richtige Trompeten-Oskar Oskar Feldhaus waren beide Herforder Originale, wenngleich nicht ganz so stadtbekannt wie Mutter Grün. Karl und Anne Hirschfeld (1882-1950), die in einer Arme-Leute-Baracke in der Bombrede (heute: Bornbrede) wohnten, sind beide auf dem sogenannten Jahrhundertbrunnen vor Klingenthal verewigt. Vom einstigen Kurfürsten-Denkmal existieren nur noch die Sockelsteine, die bei dem Unternehmen Roeder Krane GmbH & Co. KG gelagert hatten, bevor sie in den Aawiesenpark an der Hermannstraße kamen. Wie dem Verwaltungsbericht der Stadt Herford von 1902/03 zu entnehmen ist, handelte es sich bei diesen Steinen um bayerischen Granit.

**OPIK
RENKEN**

Schöne Brillen

**OPIK
RENKEN**

Neuer Markt 4 • 32052 Herford • Tel.: 14 44 82

Seit über 40 Jahren: Kompetente Sehberatung im Herzen der Stadt

40 Jahre 13.07.1973

I AM FREE

Schöne Brillen

Aus welchem Abbaugeliet bzw. aus welchen Steinbrüchen diese stammten, ließ sich bisher nicht ermitteln.

Zum Jahnstein von 1907

Einige Ergänzungen zu den Vereinssteinen dürften von Interesse sein. Das Erinnerungsvermögen einiger Mitglieder der Turngemeinde Herford (TGH) und Unterlagen des Kommunalarchivs (Presseauschnitte, Fotos) trugen dazu bei, unsere Aussagen zu ergänzen bzw. zu präzisieren, die wir bereits zu den Findlingen des alten Jahn Denkmals gemacht haben. 1955 wurde das neue und heutige Jahn Denkmal, das 1952 vor dem alten platziert und feierlich enthüllt worden war, auf seinen heutigen Standort etwa 50 Meter bergabwärts umgesetzt.

Zugleich wurde der große Findling, von dem die Jahnplakette 1942 zu Kriegszwecken abmontiert worden war, an seinem alten Standort waagrecht zur Hälfte in der Erde versenkt. Die Vereinssteine mit den eingemeißelten Vereinsnamen „Turngemeinde“, „Jahn“, „Turnerbund“ und „Turnklub“ wurden im gleichen Jahr 1955 zum Bootshaus der TGH an der Bowerre bzw. an der Bleiche gebracht. Nach Abriss des Bootshauses im Jahre 1967 wanderten die Steine „Turngemeinde“, „Turnklub“ und vermutlich auch „Turnerbund“ weiter zum neu erworbenen TGH-Grundstück im Bereich des Ludwig-Jahn-Stadions; der Stein „Jahn“ verblieb bis zum heutigen Tage an der Bleiche.

Nach Umgestaltung der Hansastrasse kam der Stein „Turngemeinde“ nach 1987 zur alten - im Jahre 1911 errichteten und heute

unter Denkmalschutz stehenden - Turnhalle Lübbelbruch, inzwischen befindet er sich auf dem TGH-Gelände im Sportpark Walfrieden..

Der Stein „Turnklub“ verblieb zunächst im Bereich des Stadions, bevor er 2010 auf den Homberg „wanderte“. Möglicherweise befindet sich der Stein „Turnerbund“ noch im Stadionbereich.

Zum Roonstein

Wie es zur Verlegung des Roonsteins im Zusammenhang mit dem Ausbau der durch Laar führenden Lübbelcker Straße kam, ist im Kommunalarchiv hinreichend dokumentiert. Nähere Auskünfte erhielt der Verfasser zudem von zwei Ortskundigen, von Gerhard Arnholz aus Diebrock und dem aus Laar stammenden Friedhelm Beermann.

Bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis führten unsere Nachforschungen hinsichtlich der Person Wolfram von Roons, der nach seinen eigenen Angaben im Jahre 1962 der einzige noch lebende Enkel des ehemaligen preußischen Kriegsministers gewesen ist, zu dessen Ehren das Roonstein genannte Denkmal im Jahre 1913 errichtet wurde.

In den Heimatadressbüchern des Landkreises Herford taucht Wolfram von Roon dreimal auf: 1957 als Verkehrsminister i. R., Bardüttingdorf Nr. 108; 1965 als Verkehrsminister a. D. und 1968/69 als Pensionär jeweils unter der gleichen Adresse.

Wie aus der im Zusammenhang mit der Kommunalreform vom 1. Januar 1969 auch für die neue Stadt Spenge erstellten Hausnummern-Konkordanz hervorgeht, entspricht die ehemalige Hausnummer Bardüttingdorf Nr. 108 der heutigen Anschrift Krallmannstraße 13.

Von Ludwig Seippel (Spenge) erfuhren wir, dass Wolfram von Roon in seiner Bardüttingdorfer Zeit häufig seinen Vater Wilhelm Seippel in dessen Lebensmittelgeschäft in Spenge, Lange Straße 49, besucht hatte. Von welchem der drei Söhne des preußischen Heeresministers Graf Albrecht von Roon (1803-1879) dessen Enkel Wolfram Roon abstammt, konnte noch nicht geklärt werden. Infrage kämen Waldemar (1837-1919), Arnold (1840-1906) oder Wilhelm von Roon (1844-1890). Zu ermitteln wären überdies noch Wolfram von Roons genaue Lebensdaten, seine Grabstätte und vor allem Staat oder Land, in dem er als Verkehrsminister amtiert hatte.

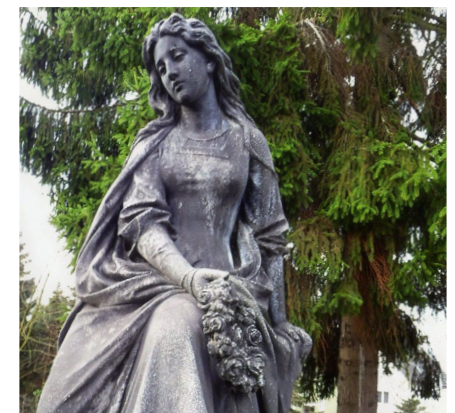
Die Jungfrau

Offenbar ist keinem Leser unser einziger wirklich grober Fehler aufgefallen. Die „Jungfrau“ auf der Grabstätte der Familie Wefing ist nicht aus Stein, wie wir fälschlicherweise annahmen (vgl. RS 1/2-2013, S. 15 und die zugehörige Abb. 16), sondern aus Metall.

Zu diesem Irrtum kam es, weil wir die recht große und gepflegte Grabstätte nicht betreten wollten und aus einigen Metern Entfernung nicht erkannten, dass die blecherne Jungfrau angestrichen war.

In unserem Aufsatz hatten wir Peter Wefing aus Essen zitiert, der sich erinnerte, eine ähnliche oder gleichartige Frauenfigur auf einem der Herforder Friedhöfe entdeckt zu haben. Kein Herforder, kein Mitglied des Herforder Vereins für Geschichte e.V., kein Grabstättenbesitzer war es, der uns auf die richtige Spur brachte. Ludwig Seippel, Lokalhistoriker und Stadtführer in Spenge, rief uns an und war sich ziemlich sicher, die zweite „Jungfrau“ auf dem Herforder Marienfriedhof gesehen zu haben. Unmittelbar nach seinem Anruf begaben wir uns zu dem nicht weit entfernten Friedhof und fanden rasch die Figur, an der wir bereits häufiger bei unseren Spaziergängen in die Innenstadt ziemlich achtlos vorbeigegangen waren. Diese Jungfrau war von gräulicher Farbe und leicht körniger Oberfläche. Eine Klangprobe, die wir am selben Tag auch noch auf dem Eickumer Friedhof vornahmen, ergab ein metallisches Geräusch.

Auf der Rückseite beider Jungfrauen war der Name H. Wefing eingeritzt.



Wefing-Jungfrau (Foto: Sievers)

Noch im Frühjahr dieses Jahres bekam ich mit dem Eigentümer der Grabstätte telefonischen Kontakt. Dieser befürchtete, die Figur könne wegen der hohen Schrottwerte für Edelmetalle gestohlen werden, er habe sie deshalb vom Sockel entfernt. Glücklicherweise hatte ich sie gleich bei meiner ersten Inspektion fotografiert. Sie war auf den Herforder Marienfriedhof gelangt, nachdem dort Anna Katharina Ilsa-bein Riepe geb. Wefing zu Eickum am 29. März 1881 bestattet worden war. Der Marienfriedhof war 1870 eröffnet worden, der Friedhof in Eickum 1873 auf ehemaligem Boden des Hofes Wefing.

Als geradezu sensationell empfanden wir eine uns am 16. September 2014 zugewandene Email unseres Geschichtsvereinsmitglieds Jobst H. Meyer zu Bexten. Er hatte eine Kleinanzeige im Herforder Kreisblatt entdeckt. Von ihm erhielt ich die an diesem Tage erschienene Anzeige aus dem Herforder Kreisblatt, die auch eine Abbildung der „Jungfrau“ enthielt. Der Text: „Statue ca. 1,20 m aus Zinkblech (Guß) v. Heinr. Wefing, 1887 gefertigt. Angeb. FF 9927-7781 Z“. Ob die Figur inzwischen einen Abnehmer gefunden hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Es stellt sich auch die Frage, ob in Herfords Geschichte jemals zuvor versucht worden ist, eine künstlerische Friedhofsfigur zu verkaufen. Eine moralische Beurteilung einer solchen Aktion soll hier bewusst unterbleiben.

Zum niemals realisierten Ludwigsbrunnen

Christoph Knüppel verdanken wir Erkenntnisse über ein Projekt, das nie verwirklicht wurde, aber hinsichtlich seiner Planung gut

dokumentiert ist. Es ging um die Errichtung eines Ludwig-Brunnens, für den Heinrich Wefing mehrere Entwürfe vorlegte. Mit Ludwig war nicht etwa Kaiser Ludwig der Fromme gemeint, der 823 das Herforder Damenstift in Reichsobhut übernahm, sondern Herfords bislang wohl erfolgreichstes Stadtoberhaupt, der langjährige Bürgermeister und Oberbürgermeister Ludwig Quentin. Mit einem Denkmal in Form eines Brunnens sollte Quentin vor allem für sein Engagement bei der Bekämpfung des Alkoholismus in der Stadt geehrt werden. Es waren wohl in erster Linie finanzielle Gründe, die die Realisierung des Projektes verhinderten. Einen unserer Meinung nach besonders gelungenen Entwurf zeigt unsere Abbildung. Dieses Thema hat Christoph Knüppel in seinem gerade erschienen Aufsatz: Der Herforder Polizei-Inspektor Carl Hohmuth und sein Kampf gegen den „Missbrauch geistiger Getränke“ im Historischen Jahrbuch für den Kreis Herford ausführlich behandelt



Anzeige zum Verkauf einer Wefing-Jungfraufigur (aus: Herforder Kreisblatt)



Eine Bitte an Mitglieder, Abonnenten und Leser, die regelmäßig Informationen von uns erhalten wollen:

Bitte teilen Sie uns zur Kostenersparnis bei Versendungen Ihre E-Mail-Adresse mit.

Bitte an info@geschichtsverein-herford.de senden.

Ich / Wir (Eheleute bzw. eingetragene Lebenspartner) möchte(n) in Anerkennung der vorliegenden Satzung (Auszüge vgl. Rückseite) Mitglied(er) im Verein für Herforder Geschichte e.V. werden.

Name(n):	
Geburtsdatum (Angabe freiwillig):	
Anschrift:	
Telefon:	
Fax:	
Mail:	
Unterschrift:	
Datum:	
Ich/Wir zahle/n einen Jahresbeitrag von	
☐ 40,-- € Einzelmitglieder ☐ 10,-- € Lebenspartner von Einzelmitgliedern. 10 € ☐ 10,-- € Reduzierter Beitrag für Bedürftige, Schüler etc. ☐ 60,-- € als juristische Person/Institution	
Ich/Wir zahle/n, jeweils zum	eine regelmäßige Spende von €
Beiträge und Spenden können im SEPA-Lastschriftverfahren von meinem Konto abgebucht werden.	
Kontoinhaber	
Bank/Sparkasse...	
IBAN	BIC
Ihre IBAN / BIC finden Sie auf Ihren Kontoauszügen.	
Datum/Unterschrift	

Die nachfolgenden Angaben werden Sie beim Einzug des Beitrags ab 2014 wiederfinden.

Gläubiger-Identifikationsnummer **DE95ZZZ00000179164**
 IBAN (*Ihre o.a. IBAN*)
 BIC (*Ihre o.a. BIC*)
 Mandatsreferenz **HGV- (Mitgliedsnummer)**

Bitte senden an:

Verein für Herforder Geschichte e.V.
 Geschäftsstelle
 c/o Christoph Laue, Kommunalarchiv Herford
 Amtshausstr. 2

32051 HERFORD



Münsterkirche Herford (Foto: fotolia.de)

**WERDEN SIE
MITGLIED IM
VEREIN FÜR
HERFORDER
GESCHICHTE E.V.**



Der Remensnider

Herford 2014 Nr. 1/2
38. Jahrgang, Heft 134/135

Impressum

Herausgegeben vom Verein für Herforder
Geschichte e.V.

Anschrift der Redaktion:

Christoph Laue, Geschäftsstelle
c/o Kommunalarchiv Herford

Amtshausstraße 2, 32051 Herford

Telefon 05221 - 132213

Telefax 05221 - 132252

E-Mail: info@geschichtsverein-herford.de

Internet: www.geschichtsverein-herford.de

Bibliografische Information der Deutschen
Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeich-
net diese Publikation in der Deutschen Na-
tionalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

IMPRESSUM

Public Relations und Gesamtherstellung:

EventVoiceMedia GmbH
Mindener Straße 52/ 32049 Herford
Telefon: 05221 / 1724100
ticket@evm-gmbh.net
<http://evm-gmbh.info>

Printed in Germany auf alterungsbestän-
digem Papier nach ISO 9706. Die Zeitschrift
erscheint zurzeit einmal jährlich als Doppel-
nummer. Auflage z.Zt. 2000 Stk.,

Einzelheft 8,00 EUR + Porto, Abonnement
8,00 EUR/Jahr.

© Verein für Herforder Geschichte e.V.
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 0176/9804



Herford von Oben (Foto: D.Kupfermager)

Heinrich Kölling

Ihre Friedhofsgärtnerei



Grabpflege & Neuanlagen auf allen
Friedhöfen im **Kreis Herford**,
Exter, Bad Salzuflen, Hiddenhausen
(weitere Friedhöfe auf Anfrage)

Dauergrabpflege & Partner der GEDOS
Trauerfloristik und Dekorationen
Gestecke und Kränze zu jedem Anlass
Gartenpflege und Gestaltung

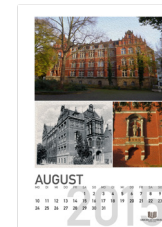
Herford – Friedhofstraße 10 – Telefon (05221) 15391
Lassen Sie sich von uns ein unverbindliches Angebot
erstellen, **wir** beraten Sie gerne und individuell.

Werbeanzeige

365 Tage voller Erinnerungen

Kalender 2015

Jetzt überall im Herforder Buchhandel



Für einmalige 9,90 Euro inkl. MwSt. (UVP)



VON DAMALS BIS HEUTE
KALENDER 2015



Linnenbauerplatz (Foto: fotolia.de)



Von Laar (Foto: Thomas Dickenbrok)



Von Gerd Sievers

Wussten Sie eigentlich, **dass ...**

WISSENSWERTES RUND UM HERFORD

- das **Linnenbauerdenkmal** als einzige öffentliche Bronzefigur in Herford nicht zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurde und die Bombardierungen rundherum „lebend“ überstand? - Von Grete Witte wissen wir, dass sich der Linnenbauer bei diesem Bombardement von seinem hohen Sockel herab in die Bowerre stürzte und mit dem Kopf im Flusssand stecken blieb.

- grundsätzlich bei Straßen, die nach Personen benannt sind, in Herford Vornamen verpönt sind? - So wurde beispielsweise nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Friedrich-Ebert-Straße die **Ebertstraße**, der Engelbert-Schönfeld-Straße die **Schönfeldstraße**, dem Otto-Weddigen-Ufer zunächst das **Werreufer**, danach das heutige **Weddigenufer**.

- mehrere Herforder Uferwege nach Paten- oder Partnerstädten benannt wurden? - Entlang der Aa verlaufen das **Leutesdorf-** und das **Vodiceufer**, entlang der Werre das **Managat-** und das **Hinckleyufer**.



Rathaus Herford (Foto: fotolia.de)

- vor etwa einem Jahrzehnt Straßennamen wieder mit Vornamen ausgestattet wurden, wenn die Benennung nach Herforder Lokalgrößen erfolgte? - Zu nennen sind beispielsweise die **Friedrich-Wilhelm-Brinkmann-Straße** oder die Heinrich-Wemhöner-Straße.

Der verdienstvolle frühere Oberbürgermeister **Dr. Kurt Schober** wurde gar mit der Dr.- Kurt-Schober-Straße geehrt, Herfords bislang einziger „Dr.-Straße“. Baade, Höpker Aschoff und andere Geistesgrößen mussten auf ihren Doktor-Titel bzw. ihren Professorentitel in Herforder Straßennamen verzichten.

- die britische **Lister-School** nicht nach Friedrich List benannt wurde, obgleich die Schule nur über die Liststraße zu erreichen ist? - Namensgeber ist der britische Arzt Joseph Lister (1827 - 1912). Lister gilt als "Vater der antiseptischen Chirurgie". Er behandelte u.a. die britische Königin Victori

- in der Gegend, wo heute das **Finanzamt** in der Wittekindstraße steht, sich vor über 100 Jahren Ritters Wiesen erstreckten? - Im Winter wurde diesen Wasser von der Aa zugeleitet, welches gefror und Schlittschuhlaufen erlaubte..

Wussten Sie, dass ...

- mit der Schlachtere **Dümichen** in der Brüderstraße die letzte Schlachtere in Herfords Innenstadt Ende 2012 schließen musste und die nur wenige Meter außerhalb des Walles gelegene **Schlachtere Robrook** von der Rennstraße in die Kastanienallee umzog? - Letztere hat inzwischen auch an diesem Standort geschlossen. Der Grund: Der Inhaber konnte mit den hohen Löhnen, die beispielsweise von Supermärkten für Fleischereifachverkäuferinnen gezahlt werden, nicht mehr mithalten.

- der heutige **Herforder Ortsteil Diebrock** einst ein eigenes Freibad besaß? - Gebaut worden war es während des Dritten Reichs als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vom Reichsarbeitsdienst. Das Wasser kam aus der Asbeke, die neben dem Friedhof von Diebrock das Bad speiste. An dessen Stelle befindet sich heute der Parkplatz des Friedhofs.

- auf dem **Diebrocker Friedhof** 2011 Hans Fenn beerdigt wurde, der mehrere Jahrzehnte lang in Herford ein Sportgeschäft betrieb? - Schon am frühen Morgen - also weit vor Geschäftsöffnung - fuhren seinerzeit viele Jahre EMR-Busse durch die Stadt mit der Werbebotschaft "Waren Sie heute schon bei Fenn?"

- noch in den 1950er Jahren der **Düsedieksbach**, der das Füllenbruch durchfließt, ebenfalls genutzt wurde, um der Herforder Bevölkerung - besonders den Kindern - das Eislaufen zu ermöglichen? - Der Zweck der Eisbildung war allerdings, das Eis zu brechen und in die nahegelegene Brauerei Felsenkeller zur Bierkühlung zu bringen. Wo sich einst der Düsedieker Teich erstreckte, befindet sich heute der Schrottplatz der Firma Wachtmann.

- in den gleichen Jahren im Spätsommer das **Stuckenbergsfest** von nah und fern Massen von Sportlern anzog? - Viele kamen mit dem Fahrrad und konnten gegen Entgelt auf dem Hof Vlothoerbäume ihre damals „Fahrzeuge“ bewachen lassen. Am "Otto" wurden noch in den 1950er Jahren während der gesamten Badesaison Fahrräder bewacht. So gab es damals manche Arbeitsplätze, die heute nicht mehr existieren.

- die **Bahnsteige** aller größeren deutschen Bahnhöfe, zu denen stets auch Herford gehörte, vor 50 Jahren nur mit einem gültigen Fahrausweis oder einer kostenpflichtigen Bahnsteigkarte betreten werden durften?

- der **Pöppelmann-Wall** zuerst Kaiser-Friedrich-Wall hieß und der Wallabschnitt Unter den Linden im Dritten Reich den Namen Adolf-Hitler-Wall annehmen musste?

- bereits kurz nach 1900 private Initiatoren ein Kaiser-Friedrich-Denkmal - auch Kaiser-Friedrich-Turm genannt - errichten wollten? - Herford begrüßte das Vorhaben grundsätzlich, lehnte aber den vorgeschlagenen Standort auf dem Luttenberg ab. Zwar wurde ein Entwurf veröffentlicht, eine Realisierung des Vorhabens erfolgte jedoch nie. Mehrere Jahre hintereinander hieß es in den Verwaltungsberichten der Stadt lapidar: „Uns ist über den Fortgang dieser Sache nichts bekannt geworden.“

- die Herforder **Nikolaikirche** auch die Namen St. Nikolai, Amtskirche und Marktkirche trug? - Sie stand an der Nordseite des Alten Markts. Der Marktturm wurde 1850 abgerissen, der Turmstumpf überbaut.

Wussten Sie, dass ...

- wir nur aus **Zeichnungen** wissen, wie der Marktturm im Laufe der Zeit ausgesehen hat?

- Wegen offenbar mehrerer Veränderungen ist er verschiedenartig dargestellt: bei **Merian** (1647), einem Ölgemälde eines Unbekannten (1680), A.W.W. Rose (um 1830) und Ad. Ernst, dessen Zeichnung ohne Jahresangabe in Normanns Herforder Chronik abgebildet ist.

- der Fachwerkbau des heutigen **Jugendhofs** in Vlotho einst auf dem **Stiftberg** zwischen Vlothoer Straße und Stadtholzstraße stand? - Als in den 1930er Jahren dort Kasernen gebaut wurden, riss man das Bauernhaus ab, um es in Vlotho auf dem **Amtshausberg** wieder aufzubauen. Dort diente es in der Nazi-Zeit der Hitlerjugend als Führerschule.

- für die Weinversorgung der **Herforder Abtei** die Weingüter in Arenberg und Leutesdorf am Rhein von Bedeutung waren? - Ludwig der Deutsche schenkte sie 868 zusammen mit Besitz im Westerwald dem Stift Herford. Der **Fronhof** in Leutesdorf wurde 1543 an die Abtei Marienstadt im Westerwald verkauft. In ihren rheinischen Besitzungen hatte die Herforder Äbtissin keinerlei kirchliche Rechte.

- Christoph Mörsstedt auf dem heutigen Stadtgebiet Herfords nicht weniger als 50 Mühlen eindeutig nachweisen konnte? - Inzwischen arbeitet keine von ihnen mehr. Es gab im Laufe der Zeit 26 Wassermühlen; die übrigen Mühlen waren etwa je zur Hälfte Wind- oder Motormühlen. Die höchstgelegene Mühle war

die **Mühle Schröder auf der Egge** (Ortsteil Schwarzenmoor). Sie wurde vermutlich 1869 als Holländerwindmühle errichtet. Die am tiefsten gelegene Mühle war die in den 1870er Jahren errichtete Wassermühle Rührup, die vom Tiefentalbach gespeist wurde.

- das Tiefental am Fuße des Hombergs liegt?
- Unterhalb des Sportplatzes entspringt der Tiefentalbach, um in der Nähe des stattlichen Rühruphofes in die Werre zu münden.

- in Herfords nördlichem Stadtteil **Falkendiek** der Sportplatz Tiefental seit September 2012 Bogenschützen aus Herfords südlichem Stadtteil Elverdissen als Schießplatz dient und eine Schussdistanz bis zu 90 Metern zulässt? - Dieser Bogensportplatz gehört nach Ansicht von Verbandsvertretern zu den drei schönsten in Nordrhein-Westfalen. Die Sportler des TV Elverdissen versuchen, ihre Ziele mit Langbogen, Recurvebogen oder Compoundbogen zu treffen..

- der **Sportplatz Tiefental** zuvor von den Faustballmannschaften des Turnklubs Herford von 1907 genutzt wurde, dessen Vereinsheim nur wenige Schritte entfernt „Im Tiefental 1“ liegt?

- In der Nachkriegszeit trug auf diesem Platz die SG Falkendiek, 1908 als Arbeitersportverein gegründet, ihre Fußballspiele aus. Aus dem „tiefen Tal“ strebte man dann in die Höhe auf die Egge. Das hatte freilich nicht zur Folge, dass man an der Senderstraße in Schwarzenmoor in hochklassige Ligen aufsteigen konnte. Anfang November 2014 belegte Falkendiels Elf in der Kreisliga C Gruppe aber immerhin den dritten Tabellenplatz unter 16 Mannschaften.

Wussten Sie, dass ...

- wenn mitunter zu lesen ist, Wilhelm Bolleck sei „der letzte Nachtwächter in Herford“ gewesen, diese Aussage nur bedingt richtig ist? - Richtig ist: Er war der letzte Nachtwächter in Diensten der Stadt Herford. Falsch ist: Er war der letzte Nachtwächter in Herford. Denn noch 50 Jahre nach Bollecks Eintritt in den Ruhestand weist das Adressbuch der Stadt Herford von 1949 eine Vielzahl von Personen mit der Berufsbezeichnung „Nachtwächter“ aus.

- Thomas Kriete, Urenkel einer Schwester Hermann Höpker Aschoffs, wohnhaft in Bad Oeynhausen, sich nicht nur führend im genealogischen Arbeitskreis betätigt, der sich monatlich am ersten Samstag in der Gaststätte Cassing in Enger trifft, sondern zur Zeit dabei ist, alle Grabsteine der alten Herforder Friedhöfe zu erfassen und ins Netz zu stellen? - Daneben erfasst Kriete zur Zeit die im gesamten Kreis Herford befindlichen Kriegerdenkmäler.

- im Jahre 2013 ein 234 Seiten umfassendes Buch erschienen ist mit dem Titel „111 Orte in Ostwestfalen-Lippe, die man gesehen haben muss?“ Zu diesen „Orten“ zählen die in Hiddenhausen wohnhaften Verfasser immerhin fünf, die Herford betreffen: das Linnenbauer-Denkmal, das MARTa, die Marienkirche, die Synagoge, den Wall und die „verlorenen“ Stadttore. Münsterkirche, Rathaus oder Remensniderhaus beispielsweise bleiben unerwähnt. Geradezu in Erstaunen versetzt den Leser folgende Behauptung: „Die Weberei Weddigen produziert bis

heute ihr Leinen auf handbetriebenen [sic!] Webstühlen.“ Die Wahrheit: Seit 1891 klappern die Webstühle der mechanischen, also motorgetriebenen Weberei in der Fabrik an der Diebrocker Straße - bis auf den heutigen Tag!

- **Gerhard Siekmann**, der am 26. Oktober 2013 im Alter von 88 Jahren verstarb, Herfords letzter selbständiger Herrenschneidermeister war? - Vor drei Jahren fertigte er noch Anzüge. Auftragsmangel war für ihn ein Fremdwort, obgleich an seinem Haus im Sennenbusch kein Hinweis auf seine Werkstatt angebracht war.

Seinen letzten Anzug fertigte er für Ulrich Meyer zu Bexten, der wenige Tage später mit diesem bekleidet aus der Hand der Ministerpräsidentin Nordrhein-Westfalens für seine Verdienste um die deutsche Reiterei das Bundesverdienstkreuz entgegennehmen durfte.

- **Gerhard Siekmann** sein Leben lang Sport getrieben hat? - Zuerst als Fußballstürmer bei VfB Herford, dann als Handballtorwart bei den Senioren von SuS. Im Alter von 80 Jahren spielte Siekmann noch regelmäßig Volleyball, bis zu seinem Ableben war er der „Boss“ einer Radfahrergruppe, die heute noch jeden Mittwoch größere Touren unternimmt.

Mit 85 Jahren machte Siekmann noch alle Touren selbst mit: am liebsten ins Lipperland, die Heimat seiner Vorfahren. Siekmann war noch nicht volljährig, als er nach Arbeitsdienst, mehreren Jahren als Soldat und - gottlob nur kurzer - Gefangenschaft nach Herford zurückkehrte.

alle VHG-Führungstermine:

TAG	Führer / in	Treffpunkt	Beginn
			
Mi 17.12.2014	"HF Weihnachtsgeschichten" ab Münster+1Heißgetränk (Karten Tourist-Info:1891526) 7€/5€		18:00
	Budek, Jana	-	
Do 18.12.2014	KIRCHE im DUNKELN: über 123 Kerzen leuchten im Advent! 19:00 ca.2h (5€,Kasse ab 18:45) Im Schein der Kerzen die Atmosphäre der Jahrhunderte einfangen		
	Müller, Ulrike & Panneck, Cäcilia	Marienkirche - Eingang (Stiftberg)	
Fr 19.12.2014	"HF Weihnachtsgeschichten" ab Münster+1Heißgetränk (Karten Tourist-Info:1891526) 7€/5€		18:00
	Ruberg, Christina	-	
Sa 20.12.2014	Themenführung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Herford im weihnachtlichen Blick von oben		
	Heikel, Dagobert	Münster (HF) - Eingang / Paradies	
So 21.12.2014	"HF Weihnachtsgeschichten" ab Münster+1Heißgetränk (Karten Tourist-Info:1891526) 7€/5€		14:00
	Budek, Jana	-	
Fr 26.12.2014	Nachtführung zur Radewig ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5€, Abendkasse ab 19:45)		
	Bode, Gerd & Heese, Sabine	-	
Sa 03.01.2015	Historische Stadtführung: ab HF-Münster (Eingang) zur Radewig, (15:00, Erw. 5.-€ -1,5h)		
	Heese, Sabine	-	
So 11.01.2015	...und Sonntags:Wallrundgang mit Geschichte(n) / Eingang am Münster / 5 € /14:00-16:00		
	Budek, Jana & Klein, Mechthild	-	
Sa 17.01.2015	Themenführung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Das Museumsdepot		
	Langkafel, Sonja	Depot, Auf der Freiheit 3,Telekomhaus	
Sa 24.01.2015	Thematische Spezialführung/-veranstaltung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Herforder Kirchen der Innenstadt		
	Budek, Jana	Jakobikirche - Eingang (Radewiger Str.)	
Fr 30.01.2015	Nachtführung zur Neustadt ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5€, Abendkasse ab 19:45)		
	Heese, Sabine & Ruberg, Christina	-	
Sa 07.02.2015	Historische Stadtführung: ab HF-Münster (Eingang) zur Neustadt(15:00, Erw.5.-€ -1,5h)		
	Panneck, Cäcilia	Münster (HF) - Eingang / Paradies	
So 08.02.2015	...und Sonntags:Wallrundgang mit Geschichte(n) / Eingang am Münster / 5 € /14:00-16:00		
	Bode, Gerd & Budek, Jana	-	
Sa 14.02.2015	Thematische Spezialführung/-veranstaltung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Leben in der Villa Schönhof		
	Müller, Ulrike	Daniel Pöppelmann Haus - Deichtorwall 2	
Sa 21.02.2015	Weltgästeführertag © (Spende für die "Kinderstadtexterten-Ausbildung" erbeten) Meilensteine zur Stadtentwicklung - Leuchtturmprojekte in Herford		15:00
	Müller, Ulrike	MARTa Eingang - Goebenstr.	

Fr 27.02.2015	Nachtführung zur Neustadt ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5€, Abendkasse ab 19:45)		
	Bode, Gerd & Heese, Sabine	-	
Sa 07.03.2015	Historische Stadtführung: ab HF-Münster (Eingang) zur Radewig, (15:00, Erw. 5.-€ -1,5h)		
	Budek, Jana	Münster (HF) - Eingang / Paradies	
So 08.03.2015	...und Sonntags:Wallrundgang mit Geschichte(n) / Eingang am Münster / 5 € /14:00-16:00		
	Bode, Gerd & Iusowa, Nadja	-	
Sa 21.03.2015	Thematische Spezialführung/-veranstaltung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Familiengeschichte/Stammbaum mit eigenem Laptop - Anmeld.HF-21465[RF]		
	max. 12 TN [RF] Schilling, Klaus	VHS -HF,Münsterkirchplatz 1	
Sa 21.03.2015	Themenführung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Das Herforder Rathaus		
	Heikel, Dagobert	Rathaus am Münster - Rathautreppe	
Fr 27.03.2015	Nachtführung zur Neustadt ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5€, Abendkasse ab 19:45)		
	Bielefeld, Angelika & Bode, Gerd	-	
Sa 04.04.2015	Historische Stadtführung: ab HF-Münster(Eingang) durch die Altstadt(15:00, Erw. 5.-€ -1,5h)		
	Müller, Ulrike	Münster (HF) - Eingang / Paradies	
So 12.04.2015	...und Sonntags:Wallrundgang mit Geschichte(n) / Eingang am Münster / 5 € /14:00-16:00		
	Klein, Mechthild & Iusowa, Nadja	-	
Sa 18.04.2015	Themenführung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) NN		
	Ruberg, Christina	xx	
Fr 24.04.2015	Nachtführung zur Radewig ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5€, Abendkasse ab 19:45)		
	Bielefeld, Angelika & Petzholt, Elisabeth	-	
Sa 02.05.2015	Historische Stadtführung: ab HF-Münster (Eingang) zur Neustadt(15:00, Erw.5.-€ -1,5h)		
	Bielefeld, Angelika	Münster (HF) - Eingang / Paradies	
So 10.05.2015	...und Sonntags:Wallrundgang mit Geschichte(n) / Eingang am Münster / 5 € /14:00-16:00		
	Iusowa, Nadja & Petzholt, Elisabeth	-	
Sa 16.05.2015	Themenführung (Erwachsene 5.-€ Kinder 0 € 15:00 - 16:30) Herford und die Hanse		
	Bielefeld, Angelika	Münster (HF) - Eingang / Paradies	

- Sa 23.05.2015 Thematische Spezialführung/-veranstaltung (Erwachsene 5,- € Kinder 0 € 15:00 - 16:30)
Aawiesen: Oasen in der Stadt - Orte für Mußestunden
 Müller, Ulrike Fürstenaudenkmal-Bielefelder Str.(Jakobikirch)
- Fr 29.05.2015 Nachtführung zur Radewig ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5 €, Abendkasse ab 19:45)
 Klein, Mechthild & Petzholt, Elisabeth -
- Sa 06.06.2015 Historische Stadtführung: ab HF-Münster (Eingang) zur Radewig, (15:00, Erw. 5,- € -1,5h)
 Heikel, Dagobert Münster (HF) - Eingang / Paradies
- Mi 10.06.2015 Ankündigung!
 14.06.2015 Hoerkerfest & Weinmarkt
 -
- So 14.06.2015 ...und Sonntags Wallrundgang mit Geschichte(n) / Eingang am Münster / 5 € / 14:00-16:00
 Bielefeld, Angelika & Petzholt, Elisabeth -
- Sa 20.06.2015 Themenführung (Erwachsene 5,- € Kinder 0 € 15:00 - 16:30)
Der Friedhof an der Hermannstraße
 Klein, Mechthild Friedhofsparkplatz - Hermannstraße
- Fr 26.06.2015 Nachtführung zur Radewig ab MARTa, HF Goebenstr.4 20:00 (5 €, Abendkasse ab 19:45)
 Klein, Mechthild & Ruberg, Christina -
- So 28.06.2015 Ankündigung!
 23.08.2015 Herforder Orgelsommer mit Sonntagsspaziergängen/Führungen (1h)
 -

www.Stadtfuehrer-HF.de Mail: Stadtfuehrer-HF@web.de FON 05221-21465
 Freitag, 7. November 2014 (c) VHKG-Schi-HF 2005-12 // Änderungen / Irrtum vorbehalten! // Teilnahme auf eigene Gefahr SEITE 4 VON 4
 (Jugendliche (bis 16 J.) in Begleitung d. Erz-b. bei der Hist.Stadt- / Themenführung kostenfrei)
 auch geeignet für: [RF]=Rollstuhlfahrer [BS]=Blinde/Sehbehinderte



KLICKEN SIE SICH REIN: WWW.GESCHICHTSVEREIN-HERFORD.DE

Abonnementsbestellung

Liebe Leser,

Sie haben diesen „Remensnier“ als Mitglied des Vereins für Herforder Geschichte e.V. per Post erhalten oder es bei einer der Auslagestellen umsonst mitgenommen. Wenn Sie als Nichtmitglied des Vereins den „Remensnier“ zukünftig direkt nach Erscheinen an Ihre persönliche Adresse gesandt bekommen wollen, bitten wir Sie, untenstehendes Formular auszufüllen. Sie erleichtern sich den Bezug der Hefte und leisten für uns einen Beitrag zur Finanzierung.

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

☐	Ich / Wir abonnieren die Zeitschrift „Remensnier“ ab der nächsten Ausgabe neu
--------------------------	---

Name(n):
Anschrift:
Telefon:
Fax:
Mail:
Unterschrift:
Datum:

☐	Der Abo-Preis von z.Zt. 8,-- €/jährlich kann im SEPA-Lastschriftverfahren von meinem/unserem Konto abgebucht werden.
Kontoinhaber	
Bank/Sparkasse...	
IBAN	BIC
Datum/Unterschrift	

Die nachfolgenden Angaben werden Sie beim Einzug des Abos wiederfinden:

Gläubiger-Identifikationsnummer **DE95ZZZ00000179164**

IBAN (*Ihre o.a. IBAN*)

BIC (*Ihre o.a. BIC*)

Mandatsreferenz **RMS- (Abonummer)**

☐	Ich / Wir wünsche(n) eine Rechnung
--------------------------	------------------------------------

Bitte senden an:

Verein für Herforder Geschichte e.V.

Geschäftsstelle
 c/o Christoph Laue, Kommunalarchiv Herford
 Amtshausstr. 2

32051 HERFORD



Individuelle Beratung für Generationen seit Generationen.

Ihre sichere Zusatzrente: Sparkassen-VorsorgePlus

Keine Abschluss- und Vertragskosten
100% Kapitalgarantie



Sparkasse
Herford